

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 94

Celje, Sonntag, den 1. Dezember 1929

54. Jahrgang

## Einiges aus dem neuen Steuergesetz

Von Dr. D. P.

Das neue einheitliche Steuergesetz, von dem der Abschnitt über die Angestelltensteuer schon seit 1. April 1928 in Kraft steht, ist in seiner Gänze mit Beginn dieses Jahres in Wirksamkeit getreten. Das neue Gesetz, das die in den einzelnen Ländern geltenden Steuersysteme ablöst, hat für den Steuerzahler den Vorteil leichter Uebersichtlichkeit und einfacher Steuerveranlagung. Er wird künftig den aus folgenden Quellen fließenden Ertrag zu versteuern haben: von Grundstücken (Grundsteuer), von Gebäuden (Gebäudesteuer), von Unternehmungen, Gewerben und Beschäftigungen (Erwerbssteuer), von nichtselbständiger Arbeit und Beschäftigung (Angestelltensteuer) und das aus Renten und Zinsen fließende Einkommen (Rentensteuer). Von den zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Gesellschaften wird die sogenannte Gesellschaftssteuer eingehoben. Vom neuen Steuergesetz unberührt geblieben sind die Warenaufsatzsteuer und die Militärtaxe, die die im militärpflichtigen Alter stehenden, jedoch als untauglich befundenen Personen entrichten müssen. Nach dem neuen Steuergesetz gibt es weder eine Vermögens- noch eine allgemeine Einkommensteuer. Um jedoch dem Grundsatz der progressiven Besteuerung zu genügen, hat der Gesetzgeber für die einzelnen Steuergattungen mit Ausnahme der Rentensteuer und der Angestelltensteuer, die ohnedies progressiv bemessen wird, Ergänzungssteuern eingeführt. Bei der Steuer vom Ertrage landwirtschaftlicher Grundstücke beträgt die Hauptsteuer 12%, d. i. 12 Din von 100 Din des Katastralreinertrages. Die Ergänzungssteuer wird von der Summe der gesamten Katastralreinerträge aller in einem Verwaltungsgebiete liegenden Grundstücke des Steuerpflichtigen bemessen, und zwar von einem Katastralreinertrage bis insgesamt 2000 Din mit 2%, über 2000 bis 4000 Din mit 4% (abzüglich Din 40), über 4000 bis 6000 Din mit 6% (abzüglich Din 120), über 6000 bis 8000 Din mit 8% (abzüglich Din 240), über 8000 bis 10.000 Din mit 10% (abzüglich Din 400),

über 10.000 bis 15.000 Din mit 12% (abzüglich Din 600), über 15.000 bis 25.000 Din mit 14% (abzüglich Din 900) und von einer Besteuerungsgrundlage über 25.000 Din Katastralreinertrag bis zum Betrage von Din 25.000 nach der vorstehenden Abstufung mit Din 2600 und darüber hinaus mit 12% ohne irgendwelchen Abzug.

Die Gebäudesteuer wird von dem gesamten tatsächlich eingehobenen (bei dem vom Eigentümer selbst bewohnten Gebäuden von dem amtlich geschätzten) Mietzinse berechnet, von dem vor der Bemessung der Gebäudesteuer für Erhaltungskosten und für die Amortisation abgezogen werden: in Beograd, Zagreb, Ljubljana und Kovinad 20%, in den übrigen Städten und Märkten, sowie in Bädern und Kurorten 25% und in Dörfern 30%.

Von dem so ermittelten Reinertrage wird die Hauptsteuer mit 12 Prozent, d. i. mit 12 Din von 100 Din des um die gesetzlich vorgesehenen Erhaltungskosten gekürzten Reinertrages bemessen. Hierzu kommt die Ergänzungssteuer, die von der Summe des gesamten — wie angegeben — ermittelten Reinertrages aller der Steuer unterliegenden Gebäude desselben Steuerpflichtigen auf dem Gebiete einer Steuerbehörde erster Instanz bemessen wird u. zw.: von den ersten begonnenen oder vollen 10.000 Din 2 Prozent, von den folgenden 10.000 Din 4 Prozent, von den folgenden 10.000 Din 6 Prozent, von den folgenden 10.000 Din 8 Prozent, von den folgenden 10.000 Din 10 Prozent, von den folgenden 10.000 Din 12 Prozent und von jedem Betrage über 70.000 Din 10 Prozent.

Wegen leichterer Berechnung der Ergänzungssteuer ist die gesetzliche Skala in die nachstehende vereinfachte umgerechnet:

| Stufe | Bemessungsgrundlage der Ergänzungssteuer | % der Ergänzungssteuer |
|-------|------------------------------------------|------------------------|
| 1.    | bis 10.000                               | 2% weniger 0           |
| 2.    | über 10.000 " 20.000                     | 4% " 200               |
| 3.    | " 20.000 " 30.000                        | 6% " 600               |
| 4.    | " 30.000 " 40.000                        | 8% " 1200              |
| 5.    | " 40.000 " 50.000                        | 10% " 2000             |
| 6.    | " 50.000 " 60.000                        | 12% " 3000             |
| 7.    | " 60.000 " 70.000                        | 14% " 4000             |

Der Eigentümer hat die Ergänzungssteuer — sowohl bei der Grundsteuer wie bei der Gebäudesteuer — zu entrichten, ohne Rücksicht darauf,

ob sein Grund- oder sein Hausbesitz mit Schulden belastet ist oder nicht. Der Grundbesitzer hatte bisher für die Nutzung seiner Felder eine verhältnismäßig geringe Grundsteuer zu leisten und wurde zur Einkommensteuer nur herangezogen, wenn er ein größeres Gesamteinkommen hatte. Nun fällt die Einkommensteuer, von der der schuldenfreie Grundbesitzer stärker betroffen war, weg, und es müssen verschuldete wie schuldenfreie Besitzer nun die gleiche, bedeutend größere Grundsteuer — Haupt- und Ergänzungssteuer — entrichten. Die Folge dieser Bestimmungen wird sein, daß sich künftig jeder Landwirt überlegen wird, allzuviel Grundbesitz auf Schulden zu kaufen, da er durch die hohen Grundsteuern an der Abtragung seiner Schuldenverbindlichkeiten behindert werden wird. Ebenso werden es auch die Hausbesitzer vermeiden müssen, ihren Hausbesitz übermäßig zu belasten, da sie sonst unter Umständen außer Stand gesetzt sein werden, nebst der Gebäudesteuer — der Hauptsteuer sowie der in den höheren Stufen erheblichen Ergänzungssteuer — auch die zur Schuldentilgung erforderlichen Ratenzahlungen zu erschwingen.

Sehr bemerkenswert ist im neuen Steuergesetz die Rentensteuer geregelt. Diese ist von allen Zinsen und Renten zu entrichten, die jemand aus Darlehensforderungen, Spareinlagen, verpachteten Grundstücken u. dgl. bezieht. Für jene Zinsen und Renten — soweit sie nicht von der Rentensteuer befreit sind, wie die Zinsen gewisser Staatsschuldverschreibungen —, die von staatlichen und sonstigen öffentlichen Kassen sowie von den Aktienbanken ausbezahlt werden, beträgt die Rentensteuer 6%, von den Spareinlagen bei der Postsparkasse, bei den Genossenschaften und bei den regulativmäßigen Sparkassen 3%. Die 3%ige und die 6%ige Rentensteuer wird von den auszahlenden Unternehmungen oder Kassen bei der Auszahlung selbst in Abzug gebracht.

Von anderen Zinsen und Renten beträgt jedoch die Rentensteuer 15% und nur ausnahmsweise, wenn Zinsen von Gelddarlehen Gegenstand der Steuer sind und wenn der vereinbarte Zinsfuß nicht höher ist als 12%, beträgt die Rentensteuer 12%. Während die 3%ige und die 6%ige Rentensteuer, die im Wege des Abzuges eingehoben werden, keinerlei Zuschläge (Gemeinde-, Gebietsumlagen usw.) unterliegen, ist die 15%ige bzw. die 12%ige Rentensteuer umlagepflichtig. Uebrigens müssen die Renten und Zinsen, die nicht

## Die Schmuggler

Von August Heller, Btuj

Wenn man sie so bezeichnen darf? Sie waren eigentlich keine im vollen Sinne des Wortes, wie aus meiner Erzählung, die mir mein Errinnern an jene längstvergangene Zeit eingibt, hervorgeht.

Sie, zumeist Fleischer, fanden in der Verzehrungssteuer eigentlich nichts Beanstandenswertes, aber der Art, wie diese Einhebung sich gestaltete, waren sie abhold, geradezu feind.

Die Geschäftsleute, welche dem Gefälle unterstanden, erblickten in den sogenannten „Bestellten“ ihnen feindliche Individuen, die darauf ausgingen, sie in Gefallsstrafen zu verwickeln, wobei sie wählten, daß solchen Bestellten mehr Recht und Glaubwürdigkeit zugesprochen würde, als sie ihrem Charakter nach verdienten. Hierin dürften sie zuweilen nicht unrecht gehabt haben, waren doch unter ihnen manchmal recht fragwürdige Elemente. Was frug aber die Gefällspachtung darnach? Ist es nicht fast ein logischer Grundsatz: „Um Spitzbuben zu fangen, muß man mit ihrem Eigenheiten verwandt sein“? Ebenso gab es unter den Geschäftsleuten solche, welche darauf ausgingen, sich der lustigen Einhebung auf jede ihnen zu Gebote stehende Art zu entledigen. Ein Teil derselben, zu ihrer Ehre sei es gesagt, Wirte oder Fleischer, betrachteten es als unter ihrer Würde, mit diesen Elementen sich in einen Konflikt

zu verstricken, und waren pünktlich in ihren Obliegenheiten. Allein, oft kamen gerade solche zum Handfuß, allerdings schuldlos, wenn man eine solche Schuldlosigkeit gelten lassen will, daß z. B. der Fleischerhauer bei seiner geschäftlichen Ausfahrt den Bediensteten den Betrag für den zu schlachtenden Ochsen gab, dieser aber darauf vergaß und der Ochse vom Bestellten als unbesteuert beanstandet wurde. Was halfen da Beweise der Schuldlosigkeit und Vorstellungen, auch wenn diese als unumstößlich anzuerkennen waren? Es mußte eben gezahlt werden, und zwar Gebühren mit empfindlichen Strafen. Das Schlimmste war der Aerger darüber, daß sie, denen jede Absicht einer Gefällsverletzung ferne lag, sich plötzlich als Missetäter gebrandmarkt sahen. Diese Unnachlässigkeit der Bestellten gab Anlaß zu Repressalien, welche oft die Gehilfen übten, um das ihren Herren zugefügte vermeintliche Unrecht zu rächen. Nicht selten wurden daher die Bestellen mit hineingezogen. Die Unternehmer standen fast ununterbrochen mit diesen Bestellten auf gespanntem Fuß. Es gab ein gegenseitiges Auflauern. So und so oft bestraft, wollten sich die einen nur wieder revanchieren, während die anderen doppelte Wachsamkeit übten. Ich erinnere mich einiger recht heiterer Episoden, die sich bei diesem gegenseitigen Kampfe ergaben.

Da war der Petritsch, ein kleines, gedrungenes Männlein, einer der gefürchtetsten Bestellten. Sein

Gesicht schon verriet etwas Unnachlässliches, seine Augen aber bligten unheimlich, was die Häßlichkeit seines teuflischen Grinsens noch erhöhte. Er hatte stets seinen Zugeteilten an seiner Seite. Allein war er nur in unabwiesbaren Fällen. So kam er einft mit seinem Adlatus zum Fleischer Schneider auf Revision.

„Also ein Kalb“, sagte Petritsch. „Sehts ja da hängen“, entgegnete Schneider. Petritsch grinste, als er die beiden Hälften des Kalbes betrachtete und nahm eine Prieze aus seiner Dose. Da fuhr ihn der Schneider an: „Na, wie oft soll ichs Euch noch sagen, daß ichs nicht leiden mag, daß Ihr in meiner Bank Euch die Nasen mit dem gestunkenen Tabak anstopft?“

„Na, na, nur nicht so aufgeregt, Meister. Aber sagt mir doch, wie konntet Ihr das Kalb hier schlachten?“ Dabei wies er auf die zwei hängenden Kalbhälften. „Das hättet Ihr in einer Menagerie verwerten lassen können, mit seinen zwei Schweifen.“

Jetzt erst sah Schneider nach den Hälften. „Trottel, verdammt!“, plakte er heraus. Neuerliches Grinsen bei Petritsch, welcher höhnisch bedauerte. „Ja, so ist's halt immer, wenn die Leute nicht aufpassen.“ Schneider konnte ihm nur einen grimmig verächtlichen Blick zuschleudern.

„Na, was ist's, Schneider?“ fragte Petritsch, „wollts zahlen? Oder sollen wir den Tatbestand aufnehmen?“

bei staatlichen und anderen öffentlichen Kassen erhoben oder von Spareinlagen bezogen werden, von den Berechtigten mittelst des vorgeschriebenen Formulars rechtzeitig zur Besteuerung angemeldet werden.

Wird ein Kapital von 10.000 Din zu Beginn des Jahres bei einer Aktienbank zum Zinsfuß von 7,5% angelegt, so betragen die Zinsen am Ende des Jahres 750 Din, wovon als Rentensteuer 6%, das sind 45 Din, in Abzug gebracht werden, so daß der Eigentümer des Büchels für sein Kapital an Zinsen 705 Din ausbezahlt erhält. Der private Geldverleiher hingegen, der 10.000 Din angenommen — mit 12% ausgibt, bekommt von seinem Schuldner an Zinsen 1200 Din. Hier von hat er die staatliche Rentensteuer von 12%, das sind 144 Din zu entrichten. Hierzu kommen noch die Gemeindefinanzlagen, Gebiets- und andere Zuschläge, die wir insgesamt mit 250% annehmen wollen, demnach 365 Din, zusammen daher 509 Din, so daß er für sein Darlehen eigentlich nur 691 Din Zinsen erhält, demnach weniger als wenn er sein Geld einer Bank zum Zinsfuß von 7,5% zur Verzinsung übergeben hätte. Noch schlechter ist der private Geldverleiher daran, der 10.000 Din etwa zu 13% ausleiht. Er erhält an jährlichen Zinsen vom Schuldner 1300 Din, davon betragen die 15%ige Rentensteuer 195 Din und 250% Umlagen 487,50 Din, zusammen beläuft sich der Abzug auf 682,50 Din, so daß die reinen Zinsen von 10.000 Din nur 617,50 Din betragen. Der Gesetzgeber hat auch für den Fall Vorsorge getroffen, daß Zinsen- und Rentenbezüge nicht angemeldet, also verheimlicht werden. Diese Steuerhinterziehung wird mit dem zwei- bis vierfachen jenes Betrages bestraft, der dem Staate durch die Nichtanzeige entgangen ist. Ueberdies muß die verheimlichte Steuer nachgezahlt werden. Wenn eine Darlehensforderung eines privaten Geldverleihers eingeklagt und im gerichtlichen Wege eingehoben wird, so bringt das Gericht die entfallende Rentensteuer und, wenn der Rentenbezug nicht angemeldet war, auch die wegen Steuerhinterziehung verhängte Strafe bei der Auszahlung des eingeklagten Betrages in Abzug.

Diese scharfen Bestimmungen wurden im neuen Steuergezetzt festgelegt, um den in gewissen Gegenden des Staates noch immer verbreiteten Privatwucher zu treffen und die Belange der gesetzmäßigen Geldverleiher: der staatlichen, der staatlich privilegierten und der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Geldanstalten (Aktienbanken, Genossenschaften und Sparkassen) zu schützen.

Auch sonst enthält das neue Steuergezetzt eine Fülle von bemerkenswerten Bestimmungen — namentlich auch in dem Abschnitt über die Erwerbssteuer —, die für jeden Steuerzahler von großem Werte sind. Deshalb sollte sich kein Wirtschaftler die Mühe verdrücken lassen, das Gesetz samt den hiezu erlassenen Vollzugsverordnungen gründlich kennen zu lernen.

## Politische Rundschau Inland

### Zagreb huldigt dem König und dem jugoslawischen Staatsgedanken

Am 28. November fand in Zagreb eine Sitzung des Gemeinderates statt, in welcher in feierlicher Weise S. M. dem König und dem jugoslawischen Staatsgedanken gehuldigt wurde. Gemeinderat Rittig brachte in großer Rede den Antrag ein, der dann mit stürmischem Beifall einstimmig angenommen wurde, daß sich am Vortage des Geburtstags S. M. des Königs, am 16. Dezember 1929, eine Deputation des Gemeinderates nach Beograd begeben solle, der sich auch Vertreter der übrigen kroatischen Städte und der kulturellen und wirtschaftlichen Vereinigungen anschließen mögen, um auf feierliche Art und Weise dem erhabenen Symbol und Hüter des jugoslawischen Lebensgedankens die Ergebenheit und Treue auszudrücken. Der Redner erklärte ferner: Die letzten blutigen Ereignisse und schrecklichen Entdeckungen beunruhigten das Gewissen und das Herz unserer gesamten Bürgerschaft. Die alten Feinde des kroatischen Volkes reiben sich zufrieden die Hände und lauern auf unser Territorium, auf unser kroatisches und staatliches Territorium, wie auf eine sichere Beute. Jetzt ist nicht Zeit zu schweigen, sondern es ist unsere Pflicht zu reden, weil Schweigen die Solidarität mit jenen bedeuten würde, die im Ausland arbeiten. Wenn ich so spreche, ist dies keinesfalls vielleicht eine augenblickliche politische Berechnung, sondern der Ruf und die Stimme eines Patrioten, der die Pflicht empfindet, in diesen schweren Zeiten vor dem Anstich der gesamten Kulturwelt den nationalen Grundglauben aller Kroaten und unseres weißen Zagreb auszusprechen. Dieser unser Staat, in dem wir leben und der nach dem 3. Oktober Jugoslawien heißt, war der Traum aller Bestrebungen und der Sehnsucht aller großen kroatischen Geister. Wir wissen, daß über unserem Lande Wolken schweben, aber wir erklären offen, daß es für uns Kroaten kein anderes gelobtes Land gibt als Jugoslawien. Es gibt keines, denn die Erfüllung aller unserer Wünsche und Bestrebungen ist nur in Jugoslawien möglich, weil es das ganze Territorium umfaßt, auf dem Kroaten leben. Dies ist die einzige natürliche slawische Lösung. Das, was jetzt Pavelić, Sartošić und ich weiß nicht wer noch tun, kommt nicht aus dem Genius des kroatischen Volkes und gründet sich nicht auf seine Kultur, seine Traditionen und politischen Interessen, sondern ist im Dienste eines fremden Gebanmens und fremder Politik. In diesem Augenblick, unter diesen schweren Verhältnissen sind unser aller Augen auf S. M. König Alexander gerichtet, dem Gott Kraft, Gnade und Glück verliehen hat, das Ideal der größten kroatischen und jugoslawischen Genien ins Leben zu versetzen. S. M. König Alexander I. ist heute nicht nur das Symbol, er ist auch der Träger, er ist der Hüter der jugoslawischen Staatskonzeption, der Schützer des jugoslawischen historischen Territoriums. Wir

der Tür austoben, eine ganze Stunde lang. Erst dann wurde er durch eine Hausmagd erlöst. Petritsch verlangte den Fleischer zu sprechen. Dieser war nicht zu Hause. So ließ er denn seinen ganzen Groll die Frau fühlen, indem er schrie, schimpfte und alle ins Arimminal zu bringen drohte. Der Junge aber lachte befriedigt: „Hat mich der alte Spion 48 Stunden in dem Tschumpuz gebracht — nun weiß er's, wie es schmeckt.“

Ueber das Attentat wurde die Klage angestrebt, da jedoch nachgewiesen werden konnte, daß der Fleischhauermeister den ganzen Tag vom Hause abwesend war, und auch niemand wußte, wer die Kammertür schloß, absichtlich oder unabsichtlich, und da Petritsch in jener verhängnisvollen Kammer überhaupt keine gefällsamtliche Verrichtung zur kritischen Zeit vorzunehmen hatte, so mußte das Verfahren eingestellt werden. Petritsch schäumte vor Wut.

Ein anders Mal wieder legte man einen Rälberschwanz so aus der Holzlagüre, daß dieser leicht sichtbar war. Petritsch und sein Ablatus gingen über den Hof und wie ein Blitz sprang der Bestellte, um schneller an die verräterische Stelle zu kommen, auf die Deckbretter der Senkgrube, die morsche Bedeckung gab nach und der Bestellte, mit dem Rälberschwanz krampfhaft in den Händen, stand bis an die Knie in der Jauche.

Wieder ein anderes Mal, da hatte Petritsch den Fleischerburschen Schani überlistet, denn er

fühlen lebhaft die Notwendigkeit und die Pflicht, in diesen schlimmen Zeiten vor seinem Angeficht durch eine besondere Abgesandtschaft zu erklären, daß Zagreb dem nationalen Glauben nicht untreu geworden ist und daß es den jugoslawischen Gedanken niemals verraten hat und nicht verraten wird.

## Ausland

### Der französische Festungsgürtel gegen Deutschland

Aus den Nachrufen, welche anlässlich des Todes Clemenceaus in der Entente-Pressen erschienen, ging wieder einmal mit erschütternder Deutlichkeit hervor, wie nahe die Alliierten im Jahre 1917, als die siegreiche Heere der Zentralstaaten überall tief in Feindesland standen, vor dem Zusammenbruch waren. Daß die furchtbare Gefahr dieses Jahres den späteren Siegern auch heute noch tief in den Gliedern steckt, beweist am besten die Tatsache, daß es Frankreich trotz der völligen Entwaffnung Deutschlands und seiner Niederhaltung durch den Versailler Vertrag für notwendig erachtet, seine Grenze gegen Deutschland durch einen hermetischen mehrfachen Feuervorhang zu schützen. Das Mitglied der Kammerkommission Abg. Frery, der dieser Tage eingehende Untersuchungen über den neuen Festungsgürtel an der französischen Ostgrenze unternommen hatte, machte Journalisten gegenüber sehr interessante Mitteilungen über die neuen Festungswerke, die in nichts den alten Forts gleichen werden. Alle Errungenschaften der modernen Technik werden in weitgehendem Maße ausgenutzt werden. Das zu den Bauten verwendete Material sei bisher noch nirgends verwendet worden. Auch die Bewaffnung der neuen Festungen sei ganz eigenartig. Es werden die neuesten Maschinengeschütze verwendet werden. Alle Erfahrungen des letzten Krieges, vor allem anderen die der Kämpfe um Verdun, seien berücksichtigt worden. Vor den neuen Befestigungen wird ein mehrfacher Feuervorhang eingerichtet, der einen ununterbrochenen lückenlosen Schutz gegen jeden überraschenden Angriff bietet. Obwohl man sich für das System einzelner Festungswerke entschlossen habe, werden die neuen Werke einander doch näher liegen als bisher.

## Aus Stadt und Land

**Gottscheer Kalender 1930.** „Ohne Heimatgeschichte keine Heimatliebe!“ ist das Motto, das sich der „Gottscheer Kalender“ alljährlich auf seiner Titelseite vorausschickt. Dieser Kalender begeht heute sein zehnjähriges Bestandesjubiläum und man muß sagen, daß er seinem Leitworte in diesen Jahren im vollsten Maß gerecht geworden ist. Denn ein Heimatkalender in des Wortes bester Bedeutung ist das Jahrbuch der Gottscheer geworden, dabei von Jahr zu Jahr in seinen wertvollen Zweck mehr hineinwachsend. Wenn schon die Sprüche unter den Monatsseiten tiefe Heimatliebe atmen, aufmunternd und aufrichtend, der Text des Buches behandelt Vergangenheit und Gegenwart des Ländchens, bringt

machte Jagd nach einem geschwätzten Ralb. Allein Schani war schneller. Er riß seine Schürze von der Lende, band diese um den blutenden Hals des Ralbes und warf es kurzerhand in das Bett der Küchenmagd, zog die Decke darüber. Alles Spähen und Suchen des Petritsch war vergebens. Beim Fortgehen beteuerte er aber, daß er das Ralb doch noch finden werde. Er war unermüdlich an jenem Abend im Herumschleichen um das Haus. Die Küchenmagd, welche schon zeitlich früh auf den Beinen sein mußte, wurde um neun Uhr von der Frau zu Bett geschickt. Diese, froh, endlich nach mehr als sechzehnständiger Tätigkeit zur Ruhe zu kommen, sprang rasch ins Bett, um sogleich wieder mit einem markerschütternden Schrei heraus und hinaus auf den Vorjaal zu springen: „Frau Mutter, der Teufel liegt in meinem Bett! Er ist ganz haarig!“

Die Frau sowie die übrigen Bediensteten rannten hinaus, auch Schani, welcher rasch in die Schlafkammer eilte. Die Magd ließ sich kaum beruhigen, sie stand im Hemd am Hausgang. Petritsch, welcher den Spektakel gehört hatte, schlich mit seinen Bestellten in die Haustür und hörte lachen: „S'Raibl im Menschenbett! — ha! — ha! — ha!“ Die beiden eilten zur Stiege und wollten eben hinaufsteigen, als ihnen Schani, der alles eher als die Bestellten zur Nachtzeit hier vermutet hätte, mit dem Ralb am Rücken gerade in den Wurf kam. Das

„Hol Euch der Teufel samt euren Tatbeständen!“ schrie Schneider, dabei riß er die Geldlade auf und zahlte die Gebühr nebst der Strafgebühr, welche dem Ergreifer zufiel. Verschmitzt lachend verließen die beiden die Bank. Schneider ballte die Fäuste: „Wartet, ihr Leutfanger, ich bring's schon ein!“

Bei einem Fleischer war's, welcher eine Art Eiskammer besaß. Petritsch, welcher überall herum-schnüffelte, war diesmal allein. Er hatte seine Amtshandlung beendet und wollte nur einen kleinen Abstecker in jene Eiskammer machen, deren Türe so einladend offen stand. Zögernd schlich er näher. Dann langsam über die Schwelle wie eine Ratte ungefähr, die der Falle mißtraut. Noch einen Blick über den Hof — kein Mensch war zu sehen — dann stahl er sich in die Eiskammer, den Blick spähend umhersehend. Da — ein Krach! — und die Tür flog zu, der Schlüssel drehte sich im Schloß. Wütend sprang Petritsch fast gleichzeitig an die Tür, allein sie war verschlossen, er war eingesperrt in dieser eisigen Kammer. Junges Blut tut selten gut und wenn es dann noch ein gemeinhin unhympatisches Objekt vor sich hat, dann läßt es sich die Zügel schießen. Solche junge Fleischerbuben oder Knechte bedienen sich oft recht drastischer Mittel in ihrem unüberlegten Uebermut. So war's auch hier mit dem Zuschlagen der Kammertür. Was half das Schlagen, Schreien, Schelten und Drohen des Petritsch! Er war drinnen und mußte sich hinter

Vieder und Beiträge aus heimischen Federn und läßt nichts außer acht, was die Liebe zu Heimat und Volkstum zu vertiefen und zu befestigen geeignet ist. In dem Geleite richtet der Schriftleiter Pfarrer August Schauer zum Zehnjährbestande zu Herzen gehende Worte an seine Landsleute; es folgen die wohl gelungenen Bilder der bisherigen drei Kalendermacher Oberlehrer Wilhelm Tschinkel (1921—1923), des verstorbenen Apothekers Robert Braune (1924), welche durch ihre Beiträge auch bei den Lesern unseres Blattes in guter Erinnerung stehen, und des seit 1925 das Kalenderwerk leitenden Pfarrers August Schauer. Ein Bericht von weiland Forstmeister Ernst Faber über das Wildvorkommen im Gottscheer Ländchen von 1763—1883 wird die Jäger interessieren; die Tabelle zur Geschichte des Gottscheerlandes führt aus grauen Vorzeiten (1234) bis in unsere Zeit; die Erzählung „Im Kampfe ums Dasein“ von Karl Schuster führt uns die harten Lebensschicksale einer fleißigen Bauernfamilie vor; die „Geschichte der Pfarre Mösel“ von Pfarrer Josef Erker erschöpft das typische Leben einer Gottscheer Bauerngemeinde. Erschüttert lesen wir da die Namen von 42 Männern, welche im Kriege gefallen sind, wahrlich ein großes Blutopfer für eine verhältnismäßig so kleine Pfarre. Ein ausgezeichnetes Bild des im hohen Alter gestorbenen Gymnasialdirektors Regierungsrat Peter Wolsegger weckt die Jugendzeit seiner zahlreichen Schüler auf. Mit Rührung lesen wir den in Verse gebrachten Nachruf von Dr. Ernst Faber, Blumen der liebevollsten Verehrung für das in aller Herzen stehende Denkmal dieses ausgezeichneten Schulmanns. Der verstorbene Apotheker Robert Braune nimmt uns mit der alten Postkutsche von der Landeshauptstadt nach Gottsche mit. Verwehte Zeit, dahingegangene liebe Menschen! Der nach den Berichten eines französischen Verwaltungsbeamten von Prof. Peter Jonte geschilderte Gottscheer Bauernaufstand im Herbst 1809 erinnert uns daran, daß hartnäckige Vorfahren in der Gottscheer Heimat saßen, welche für ihre Volksgüter auch das Leben hinzugeben bereit waren. Die Fußwanderung in die Moshnize von Pfarrer August Schauer will den Lesern zeigen, daß da unten, weitabgeschlossen und nicht gefannt, wunderbare Naturschönheiten liegen, die fremde Besucher nicht weniger zu entzücken vermöchten als mondäne Allerweltsommerfrühen. Am Schluß des Kalenders eine Jahresrückschau, die alles wiederholt, was während des Jahres für das Ländchen und unser weiteres Volkstum von Wichtigkeit war. Zwischendurch sind Vieder eingestreut, alle heimische Erzeugung, deren Geist uns zeigt, daß die Gottscheer keineswegs gebrochen sind, vielmehr gerade heute ein geläutertes nationales und Heimatsbewußtsein besitzen. Wir würden wünschen, daß dieser Kalender — und er verdient es! — in jedes deutsches Haus seinen Einzug hielte. Im Gottscheerland und bei den vielen Gottscheern in Amerika und im Ausland ist das selbstverständlich, für sie ist er ein Trostgefährte, den keiner mehr missen möchte, aber auch den anderen Deutschen, besonders den Süddeutschen, hat er viel zu sagen. Wir möchten wünschen, daß dieser Kalender für alle Deutschen in Slowenien alljährlich fällig

war ein Hallo, nämlich für die Bestellten. „Na, sagst, Schani“, — sagte Petritsch in seiner lastischen Anrede, „sagst, so haben wir's halt doch gefunden.“ Ein Hauptspatz war es, über welchen die ganze Bettauer Bevölkerung lachte.

Als Spenglerlehrlinge mußte ich eines Tages eine kleine Ausbesserung am Verandabach beim Fleischer und Gasthofbesitzer B. vornehmen. Als ich fertig war und absteigen wollte, fehlte die angelehnte gewesene Leiter. Kurzerhand packte ich mein Werkzeug zusammen und schwang mich in das anstoßende Fenster des Hausdaches, um durch den Bodenraum in den ersten Stock hinaufzusteigen. Als ich den Bodenraum hineinsprang, standen meine Füße auf einem weichen Körper. Zu Tode erschrocken, glaubte ich auf einen der bissigen Rötter gesprungen zu sein, deren sich damals die Fleischer zum Rälbertreiben bedienten, und glaubte jeden Augenblick die Zähne dieses Ungeheuers in meinen Waden zu spüren ob dieser von mir unbeabsichtigten Störung der Mitagsruhe. Allein nichts rührte sich. Regungslos lag der weiche Körper unter meinen Füßen. Der Schreck, welcher in allen meinen Gliedern lag, wich allmählich der Neugierde. So konnte ich doch nicht stehen bleiben, ich mußte wissen, was es war. Langsam hob ich den einen Fuß, um behutsam den anderen nachziehend mich auf's Bodenfenster zurückzuschwingen. Oben war ich vor den Zähnen gesichert, aber was lag da unten? Sorgfältig spähte ich hinab, geblendet

werde, denn er ist nicht zu vergleichen mit irgendeinem anderen, seelenlos zusammengestoppelten Jahrbuch, das man kauft, weil nun einmal der Kalender ins Haus gehört. Wenn er uns nichts anderes brächte als das Beispiel dieser tiefen Liebe zu Heimat und Volk, das Beispiel eines so treuen Ausstehens bei unserem trotz allem so stolzen Volkstum, mühte er alle Jahre mit beiden Händen in jedem deutschen Haus herzlich begrüßt werden!

**Die Liga der Deutschen des Königreiches Jugoslawien** für Völkerverbund und Völkerverständigung hat ihre Kanzleiräume in Beograd, Brankopanova 28/A II, bezogen und ihre in den Sitzungen umschriebene Tätigkeit nunmehr im vollen Umfange aufgenommen. Allfällige Zuschriften sind daher fortan an die angegebene Anschrift der Liga zu richten. Während der Kanzleistunden von 9 bis 1 Uhr werden in der Ligakanzlei durch den Generalsekretär Dr. Georg Grahl bereitwilligst Auskünfte erteilt. Briefliche Anfragen möge die Postmarke für das Antwortschreiben beigelegt werden.

**Bezüglich der Auszahlung der 22%igen Ausgleichsquote im Konkurs der Slavenska banka** teilt der Konkursverwalter Dr. Ivica Kovacevic in Zagreb folgendes mit: Die Igl. Gerichtsstelle in Zagreb als Konkursgericht hat mit ihrem Beschluß vom 22. November l. J., Zl. 87.177 gr., den 22%igen Ausgleich für rechtskräftig erklärt. Gleichzeitig hat das Gericht den Konkurs über das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der Slavenska banka aufgehoben. Die Auszahlung der 22%igen Ausgleichsquote ist der Erste kroatische Sparkasse in Zagreb übertragen worden, welche sofort damit beginnen wird, und zwar an alle Gläubiger der II. Kl. sowohl unter dem Titel von Einlagebüchern, wie unter dem Titel von Kontokorrentforderungen. Die Erste kroatische Sparkasse wird die Auszahlung dieser Quote für Forderungen bei der Zentrale der Slavenska banka im Wege ihrer Zentrale in Zagreb, für Forderungen bei den Filialen der Slavenska banka aber im Wege ihrer Filialen in Brod a. S., Beograd, Celje, Dubrovnik, Ljubljana, Maribor, Osijek, Sarajevo, Susak und Subotica, für Forderungen bei der Filiale in Sibenik im Wege der Filiale der Zadružna-Gospodarska banka in Sibenik, für Forderungen bei den Filialen der Slavenska banka in Kranj, Jesenice, Skofja Loka im Wege der Filiale der Jadransko-Bodunavska banka in Kranj, für Forderungen bei der Filiale der Slavenska banka in Sombor im Wege ihrer Filialen in Subotica, für Forderungen bei der Filiale der Slavenska banka in Bršac im Wege ihrer Filiale in Beograd und für Forderungen bei den Filialen der Slavenska banka in Murska Sobota und Gornja Radgona im Wege ihrer Filiale in Maribor durchführen. Alle Gläubiger nach Einlagebüchern werden aufgefordert, zum Zweck der Auszahlung der auf sie entfallenden Quote die Einlagebücher bei den obgenannten Zahlstellen vorzulegen, weil ohne Vorlage dieser Einlagebücher die Auszahlung nicht wird erfolgen können. Die Kontokorrentgläubiger haben sich ebenfalls wegen der Auszahlung der Ausgleichsquote bei den erwähnten Zahlstellen zu melden.

vom hereinstrahlenden Sonnenlicht. Da — ich rief mir die Augen — ein Kalb, ein totes Kalb war's, das mir soviel Schrecken einjagte! Schon wollte ich wieder in den Bodenraum zurück, als ein Knecht unter rief: „Na, Spengler, die Leiter ist wieder da!“ Dieser Abstieg war kürzer. Als ich unten ankam, berichtete ich dem B. ganz unbefangen und allgemein vernehmlich, was oben liege. B. packte mich aber bei den Schultern, indem er mir heimlich zuraunte: „Halts Maul, zu jedem Menschen, hast g'hört?“ — Und zum Kellner gewendet: „Franz, dem Spengler a Halbe Bier!“

Lange sann ich darüber nach, was diese Geheimtuererei eigentlich zu bedeuten hatte. Pflichtgemäß wagte ich aber nicht, den Mund hierüber aufzutun. Und was kümmerte mich schließlich die ganze Geschichte? Das Bier schmeckte nach den ausgestandenen Strapazen vortrefflich. Im Vorhaus aber hörte ich ein unheimliches Klatschen, daß sich wie Ohrfeigen hören ließ. Ich kalkulierte, daß dieses schallende Ausmaß mit diesem Kalbe zusammenhängen könnte. Trank rasch mein Bier aus. Als ich daheim dem Vater erzählte, natürlich im Vertrauen, lachte dieser. Ich konnte dieses Lachen nicht verstehen.

Petritsch hatte Aufpaffer, welche in seinem Solde Spionage betrieben. Da war einer davon, der Schneider Blas, für ein paar lumpige Bierkreuzerwürsteln hätte er alle Fleischer verraten. Noch hatten die Fleischhader-Schneider keinen Ahnung



„Auf dem Heimweg noch schnell ein Päckchen LUX und meine Strümpfe werden wieder wie neu gewaschen.“  
So spricht jedes moderne Mädchen.

# LUX

**Falsche Tausender.** Die Filiale der Nationalbank in Zagreb macht die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß ein Bauer auf dem Markt in Belovar 28 Stück falsche Tausendbinnarbanknoten für verkaufte Ochsen bekommen habe. Obgleich die Falsifikate schlecht ausgeführt sind, bedeuten sie dennoch eine beträchtliche Gefahr für den Geldumlauf. Den Verbreitern der Falsifikate ist man schon auf der Spur.

**Die Zagreber Mörder nach Triume geflüchtet.** Die Blätter berichten über die Flucht der des Mordes an Toni Schlegel und zweier Polizeianten in Zagreb beschuldigten Babić und Popšić folgendes: Nach der Ermordung des Polizeianten versteckten sie sich eine Zeitlang im Hause eines näheren Verwandten Babić im Dorfe Hrašće in der Nähe von Zagreb. Da ihnen die Polizei auf die Spur kam, flüchteten sie gegen Susak bzw. gegen die italienische Grenze. Der Verwandte Babić war darauf eingegangen, sie mit Wagen zu einer Eisenbahnstation zwischen Zagreb und Karlovac zu fahren. Mit gefärbten Haaren und in Bauernkleidern machten sie sich am 20. I. M. auf den Weg zum Zug, welcher aus Zagreb um Mitternacht abfährt und in der Früh in Susak ankommt. Bei sich hatten sie Revolver, um sie im Falle zu gebrauchen,

davon, welcher niederträchtige Kreatur in ihrer Nachbarschaft saß. Eines Tages rapportierte Blas dem Petritsch, daß der Fleischhauer Schneider den Burschen mit den Raibelwagen um Bröhlänge geschickt habe. „Abgestochen mußt sie bringen“, habe er nachrufen gehört, „weist schon, warum!“

Vergnügt rief sich Petritsch die Hände und mit diabolischem Lachen fragte er: „Wann war das!“

„So um zwei Uhr nachmittags!“ erwiderte Blas. „Da muß er schon bald zurückkommen.“ Petritsch winkte seinem Beimann. Starter Abendnebel lag in der Stadt. Alles trug herbstlichen Charakter. Petritsch mit seinem Gehilfen lauerte hinter dem Haustor eines wenig betretenen Hauses. Schneider war aber auch nicht sorglos, er hatte davon Wind bekommen, und zwar — man höre und staune! — vom Blas. Das trug sich folgendermaßen zu.

Blas dachte darüber nach, ob er nicht zwei Herren dienen könne, wenn es was einträgt. Er machte sich bei Schneider zu schaffen und als dieser fragte, was er denn eigentlich wolle, meinte er, Hunger habe er, unbändig Hunger. Schneider sagte lachend: „Ja, ja, in deinen Jahren fühlt man sich eigentlich niemals satt!“ Dabei schnitt er ein großes Stück Wurst ab. „Na, da hast, Blas!“ Blas, welcher überrascht das Stück betrachtete, plachte freudig heraus: „O je, das ist dreimal mehr als so

falls sie die Polizeibehörden auf der Bahn zu arretieren versuchen würden. Bevor sie am 21. I. M. früh in Susak ankamen, stiegen sie auf einer Station aus dem Zug aus. Die Flüchtlinge benützten den Augenblick, wo der größte Verkehr war, und flohen am gleichen Tage um 12 Uhr 30 von Susak nach Ziume.

#### Einstellung der cyrillischen Schrift.

Mit 1. Jänner 1930 tritt in ganz Jugoslawien das Gesetz in Kraft, demzufolge die cyrillische Schrift nur mehr als orthodoxe Kirchenschrift betrachtet wird. Als Amtsschrift wird nur noch die lateinische Schrift in Betracht kommen.

**Die Jagd im Dezember.** Im ersten Dezemberdrittel findet die Gamsbrunst ihr Ende. Dagegen nehmen Balz- und Feldtreiben ihren Fortgang. Der Hase ist — wie der „Deutsche Jäger“, München, mitteilt — was Wildbret und Balg anbelangt, vollwertig. Der Zug der Waldschnepe ist zu Ende, was jedoch das Ueberwintern vereinzelter an geeigneten Orten nicht ausschließt. Der Gänse- und Entenzug flaut ab, doch stellen sich bei zunehmender Kälte noch nordische Gäste ein. Pirsch und Fall können daher lohnend werden. Die Fütterung allen Nutzwildes ist vordringlich. Das Haarraubwild trägt sein volles wertvolles Winterkleid. Den herumlungenden Krähen ist Abbruch zu tun, dem Unwesen der Schlingensteller an Waldrändern, auf Wechsellern innerhalb der Dickungen und an Hecken und Gartenzäunen energisch nachzugehen.

Gesunde Nerven durch Gebrauch von **Roliner Zichorie** als Kaffeezusatz. Erstklassiges Nahrungsmittel, wohlschmeckend, nervenstärkend, beliebt in jedem Haushalt.

### Celje

#### Bezüglich des Feiertages 1. Dezember

verlautbart die Stadtverwaltung: Der 1. Dezember wird auf feierliche Art als Staatsfeiertag der Vereinigung des dreinamigen Volkes der Serben, Kroaten und Slowenen gefeiert werden. Alle Hausbesitzer mache ich aufmerksam, daß an diesem Tag alle Gebäude nur mit Staatsfahnen geschmückt sein müssen. (Art. 29 des Gesetzes über die Benennung und Einteilung des Königreiches und § 9 des Gesetzes über die Feiertage.) — Der Stadtvorsteher: Dr. Gorican m. p.

**Festkonzert des Hausorchesters.** Diese wiederholt angekündigte Veranstaltung findet heute Samstag um 8 Uhr abends im Kinosaal des Hotels „Stoberne“ statt. Da sich für diese Veranstaltung ein außergewöhnliches Interesse kundgibt, wird es sich empfehlen, rechtzeitig zur Stelle zu sein, zumal die Saaltüren bei Beginn des Konzertes für die Dauer des ersten Teiles unbedingt geschlossen werden. Kartenverkauf findet keiner statt. Ebenso wurden nur einzelne Einladungen an auswärtige Freunde ausgesandt. Im übrigen sind alle Gönner des Hausorchesters auf diesem Wege nochmals herzlich eingeladen.

**Zur 30. Jubelfeier des Hausorchesters des C. M. G. B. in Celje** wird uns aus Vereinstreuen nachfolgender Beitrag geliefert: Wir stehen heute an einem wirklich festlichen Zeitabschnitte!

Vor 30 Jahren wurde das Hausorchester des C. M. G. B. gegründet und es ist wohl nicht mehr als billig, daß wir diesen Tag festlich begehen. 30 Jahre sind nun schon vergangen, seit ein kleiner Kreis von jungen Männern, begeistert fürs Gute und Schöne, sich zusammenfand in dem Gedanken, ein Vereinsorchester zu gründen. Durch die Musik blühte die Vereinigung, sie wuchs und gedieh. Schon seit einer Reihe von Jahren ist sie ein unentbehrlicher Bestandteil des C. M. G. B. und nimmt in den die Musik pflegenden Kreisen nicht nur in unserer langgestaltigen Stadt, sondern weit über deren Grenzen hinaus eine ehrenvolle Stelle ein. Treu und fleißig ist geübt und gearbeitet worden und die Zahl der Freunde und Gönner des Orchesters wurde immer größer. Das ist es aber auch gewesen, was den Mitgliedern und ihrem eifrigen Kapellmeister Herrn Baumeister Kalischnigg immer wieder frischen Mut und neue Begeisterung zu rüstigem Schaffen gegeben hat. Möchte doch die Freude an guter Musik immer größer werden und immer mehr in weitere Kreise dringen! Möchte doch das Hausorchester in unserer lieben Stadt Celje mehr Unterstützung finden in allen Kreisen der Bevölkerung! Wir alle unterstützen damit eine sittliche Macht, denn die Musik, das Lied und der Gesang sind eine Macht, die ihre Kraft immer bewiesen hat an den einzelnen und an unserem Volke. Sie hat uns gehoben und getragen in trüben und heiteren Tagen. Darum unterstützen wir alle auch fernerhin nach Kräften das Hausorchester! Bleiben wir vor allem oder werden wir treue Anhänger dieses Orchesters, das uns so gern die erhabenen und heiteren Gaben der göttlichen Muse Musit übermitteln!

**Nachfolgendes Gedicht** ist uns ferner zur 30. Jahresfeier des Hausorchesters des C. M. G. B. zugekommen:

Wo solch Musit und Lied erklingt,  
Es zum Herzen dringt,  
Stimmt zu inn'ger Freud und Lust.  
Leid und Kummer flieht,  
Sel'ger Friede zieht  
Selbst in kummervolle Brust.  
Drum ertönt mit frohem Mund  
Aus des Herzens tiefstem Grund  
Unser aller Dank zu eurem Preis!  
Stimmt mit Freunden ein:  
Leben, blühen, frisch gedeih'n  
Mö'g' der Hausorchesterpreis!

Dentist Hoppe, Celje.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 1. Dezember, findet anlässlich des Staatsfeiertages um 10 Uhr vormittags ein Festgottesdienst in der Christuskirche statt. Nachher versammelt sich die Jugend im Gemeindefaal.

**Für die Familie des armen Witwers Zechner** sind noch folgende Spenden bei uns eingegangen: M. L. 100 Din, Ungenannt Zalec 100 Din, L. S. 30 Din, M. S. Genf 100 Din, „F. S. A.“ 100 Din. Frau Staudinger gibt Kleider und Wäsche für das Wäberl. Den edelmütigen Spendern herzlicher Dank!

**Zum Verwalter des Kreisgerichtsgefängnisses** ist Herr Max Gruden ernannt worden.

**Von den Drillingen,** welche die Frau des hiesigen Schlossermeisters Herrn Bernhard Globocnik am Sonntag zur Welt brachte, ist nun auch das dritte Kind, das Mädchen, gestorben.

**Polizeinacht.** In einem Gasthaus am Breg bei Celje richtete dieser Tage der 23-jährige arbeitslose Wagnergehilfe Josef B. aus Retica, welcher sich für den Sohn eines reichen Vaters ausgab, eine Zeche von 885 Din an, indem er jeden Eintretenden zur Teilnahme am Gelage einlud und den Wein in Strömen fließen ließ. Als ihn am zweiten Zechtage die mißtrauisch gewordene Kellnerin zur Bezahlung der Zeche aufforderte, erklärte er, daß er arm wie eine Kirchenmaus sei. Der unternehmungslustige Joze wurde natürlich eingesperrt. Am Samstag Nachmittag gegen 3 Uhr wurde auf der Kralja Petra cesta der 35-jährige Besitzer Jakob A. aus der Umgebung von St. Rupert bei Laško festgenommen, weil er in stark betrunkenem Zustand seinen Wagen mitsamt dem Pferd auf den Gehsteig führte, ohne sich um die zahlreichen Passanten zu kümmern. Bis zur Ausnüchterung wurde er im Polizeiarrest behalten, dann erklärte er, daß er in der Umgebung von Celje nur einen halben Liter Schmarinza getrunken habe. — Die Private Franziska Zupanc in Gaberje hatte aus Barmherzigkeit der arbeitslosen 44-jährigen Köchin Sophie Vedl Unterkunft geboten und sie dieser Tage mit einem Handlohn und 37 Din Bargeld in die Stadt geschickt, damit sie ihr verschiedene Lebensmittel nachhaus bringe. Die Vedl zeigte sich aber, nachdem sie die Tasche in einem Hause in der Gasse Ja trefsiho hingestellt hatte, nicht mehr, so daß die Zupanc das Nachsehen hat. — Elsa Korent aus Gaberje hat am Dienstag in der Stadt oder auf dem Weg nach Gaberje eine goldene Brosche mit eingelegetem blauen Saphir verloren.

**Weidmannsunheil.** Am vergangenen Sonntag nachmittags lehrten mehrere Jäger aus St. Jur ob j. j. im Hause der Besitzerin Buga im Dorf Kraljica bei St. Jur ein. Einer der Jäger stellte sein Gewehr an den Tisch, neben welchem der 9-jährige Sohn Rudolf der Besitzerin lehnte. Plötzlich ging die Büchse los und der Schuß traf den Knaben so unglücklich in die Faust der rechten Hand, daß ihm alle Finger zerschmettert wurden. Er mußte in das Spital nach Celje gebracht werden.

**Stadtino.** Samstag entfällt die Vorstellung wegen des Konzertes des Hausorchesters. Sonntag der großartige Zirkusfilm: „Zirkus Royal“; in den Hauptrollen Ellen Kärty, Bernhard Goeckle, Siegfried Arno und Werner Pittschau.

**Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99.** Den Wochendienst übernimmt am 30. Nov. der IV. Zug. Kommandant: Gottfried Schloffer.

### Ein Glas „Palma“

natürliches Bitterwasser beseitigt bei täglichem Gebrauch Magenleiden, Magen- und Darmkatarrh, schlechte Verdauung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden. Berühmte Aerzte empfehlen „Palma“ als das beste natürliche Haus-Heilmittel. Verlangt „Palma“ in Apotheken, Drogerien, Spezereigeschäften oder in der Hauptniederlage: Drago Znidarič, Celje, Javno Skladišče.

ein Paar vom Petritsch“. Schneider, welcher bei Nennung dieses für ihn ominösen Namens wie elektrisiert herumschnellte, fragte hastig: „Was hast jetzt gesagt, Blas?“ Dieser war verlegen und wollte ausweichen, aber Schneider hielt ihn fest am Kragen, indem er ihn barsch anfuhr: „Reden wirst jetzt, Bub, was hast gemeint mit Petritsch und den Würsteln?“ Als Blas sah, daß er eine riesige Dummheit gemacht, verlegte er sich aufs Bitten und das Versprechen, es nicht mehr zu tun. Schneider, der rasch begriffen hatte, schüttelte den Buben ingrimmig und zischte: „Kerl, du hast spioniert und mich dem alten Zureiber für a Paar Würstel verraten!“ „O, Herr Schneider!“, wimmerte Blas, „nicht immer, meiner Seel nit. Aber“, schrie er, „lassens mich aus, ich will's nimmermehr tun, meiner Seel nit. Auslassen tuns mich und den Bröhlhing entgegen, daß sie nit dem Petritsch in d' Händ fallen!“ Rasch ließ er den Buben nach dieser Mahnung los. Dieser schlüpfte behend zur Tür hinaus. Schneider aber ging stracks dem Wagen entgegen, wußte er doch, woher er kommen mußte. Es war etwas aus der Stadt, als der Wagen ihm in Sicht kam. Er winkte dem Burschen zu halten, dann ging er in das Haus an der Straße. Schneider und der Hausbesitzer hatten sich bald verständigt. Die Bröhlhing hier abgeladen, dafür mußte aber Schneider einen Trog mit gelöschtem Rall seinem Vetter in die obere Herrengasse fahren. Als das

Gespann mit dem überdeckten Wagen an die Fleischhauerei des Schneider heranzufuhr, sprangen Petritsch und sein Gehilfe hervor, fuhren mit den Händen unter die Strohmatten in das Innere des Wagens. Aber mit einem Fluch zog Petritsch seine Hände, mit Rall bis an die Ellbogen eingekleistert, zurück. Auch seinem Gehilfen ergings nicht besser. Es war schon über die Dämmerung, als sich beide infolge ihres Ueberreifers so schmachlich Befundelten am Brunnen in der Herrengasse, greulich fluchend, zur Not wuschen, um dann schleunigst nach Hause zu trotten, denn dieser Auffitzer erforderte eine gründliche Reinigung der Kleider. Schneider und dessen Gehilfe aber hatten diesmal die Lächer auf ihrer Seite.

Das Haus Schneiders war in der Herrengasse, das des Schlossers Wimperl unten in der Spitalgasse, ungefähr fünf Meter tiefer. Beide Höfe waren nur durch einen niederen Lattenzaun abgegrenzt. Da hinüber bzw. besser hinunter flog manches Rall, manches Schweinchen oder Schaf, wenn man sich in arger Bedrängnis befand. Wohl hatte der Schlosser dagegen strenge Verwahrung eingelegt und es hatte schon deswegen Auftritte gegeben, aber ein Paar Rostbrall, der Schlosserin zugeführt, brachten alles wieder in Ordnung. Eines Tages erschütterte das Schlosserhaus ein schmerzvoller Aufschrei vom Hofe her: „Jesus, Maria und Josef!“ Wimperl eilte erschrocken mit Lehrbuben und Gefellen in den

Hof. Da lag die Ruhmagd am Boden, auf ihr ein totes Rall, der Milcheimer zerbrochen, daneben die fette Milch vermengt mit der aus dem Stalle stehenden Jauche. Einen wütenden Fluch entlockte dieser Anblick dem Schlosser.

„Das ist zuviel!“, wetterte der Meister. In seiner Aufregung ging er sofort zu Schneider hinauf. Da aber kam er nicht zu Wort. Einem heftigen Austritt zwischen Schneider und den Bestellten wohnte er nur als Zuhörer bei, da er die Situation des Bedrängten nicht durch ein voreiliges Wort noch peinlicher gestalten wollte. „Wo ist das Rall dann“, schrie Petritsch heftig. „Suchen's es!“, der Schneider drauf. Mehrere Neugierige, an denen es in der Regel nicht fehlt, standen dabei. Diese neugierigen Gaffer wußten bald, daß es sich um ein Rall handle. Da stieß ein ganz Unberufener in der Meinung, den Streitenden einen Dienst zu erweisen, hervor: „Da unten im Hof liegt ein Rall!“

Schneiders Gesicht wurde blutrot. Wenn er mit diesem Menschen allein gewesen wäre, wer weiß, was geschehen wäre. Die beiden Bestellten aber rannten wie besessenen hinab. Petritsch fuhr es wie ein Blitz durch den Kopf, als er noch dazu Wimperls ansichtig wurde. Schneider warf dem Angeber, der sich der Tragweite seiner Freveltat ganz unbewußt war, einen vernichtenden Blick zu und da er noch an der Wand höchst verdächtig nach dem Dohsenziemer griff, zog es der Verblüffte vor, schleu-

# Das Leben im Bild

Nr. 48

1929

Illustrierte Beilage der  
**Deutschen Zeitung**  
Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien



## Oldenburger Ammerländer besuchen den Reichspräsidenten

Wie alljährlich traf auch in diesem November eine Abordnung von Ammerländern in der Reichshauptstadt ein, um Hindenburg als dem ehemaligen Kommandeur des damaligen oldenburgischen Infanterie-Regimentes Grüße und Zeichen der Anhänglichkeit zu überbringen. Sie überreichten ihm als Prachtstücke der heimischen Landwirtschaft einen 38-pfundigen Schinken, Würste und geräucherte Aale aus dem Zwischenahner See. Der Reichspräsident empfing sie persönlich, bewirtete sie und gab ihnen Grüße an ihre Landsleute mit

New York Times



D. P. P. 2.

Ein deutscher U-Boot-Kommandant spricht in Reading (England) über seine Kriegserlebnisse auf Einladung seines Gegners. Die Aufnahme zeigt den Kommandanten des englischen U-Boot-Jägers „Q 12“ Norman Lewis (1) während seines unfreiwilligen Aufenthaltes auf dem deutschen U-Boot „U 62“, das unter Führung von Kapitänleutnant Dähagen (2) die „Q 12“ versenkte. Seine Anerkennung der ritterlichen Kriegsführung des Gegners bringt der englische Offizier jetzt durch sein öffentliches Eintreten für die deutsche U-Boot-Kriegsführung und durch die Einladung seines früheren Gegners zum Ausdruck.



Etwa 10 000 deutsch-russische Bauern, die in ihrer russischen Heimat unter den heutigen Verhältnissen ihren Unterhalt nicht mehr finden, wollen nach Kanada auswandern, um sich dort eine neue Heimstätte zu erarbeiten. Vorläufig sind mehrere hundert bettelarm und bis aufs letzte ausgeplündert in Kiel und Hamburg eingetroffen, wo von deutschen Hilfsorganisationen für sie gesorgt wurde. — Eine Gruppe von Flüchtlingen, die schon aus deutschen Spenden mit Kleidungsstücken versehen wurde.

D. P. P. 3.



Die erste ober-schlesische Bauern-Hochschule wurde in Reiche-Neuland in Gegenwart des Landwirtschaftsministers Dr. Steiger feierlich eingeweiht. Herzog, Reiche-Neuland.

† Feierliche Einholung der Flagge des alten kleinen Kreuzers „Lübeck“ in seine Vaterstadt. Dem Vorstand der Lübecker Marienkirche wurde die Flagge dieses nach Kriegsende an die Engländer abgelieferten Schiffes als Leihgabe vom Reichswehrministerium überlassen. Sie hat einen Ehrenplatz neben den Fahnen der früheren Lübecker Regimenter in der Marienkirche erhalten. Photothet.



† Eine eigenartig schöne Gefallenen-Ehrung. Das Freskogemälde „Heimat und Krieg“, ein Werk des Münchner Kunstmalers Josef Hengge, das als Erinnerung an die 89 Gefallenen des Marktes Berchtesgaden über den Laubengängen des Berchtesgadener Schlossplatzes angebracht wurde. Die feierliche Enthüllung fand am 17. November statt. Schmid, Berchtesgaden, Ketter & Co.



Krieger-Gedächtniskreuz der Stadtpfarrei St. Georg-John im Allgäu. Es enthält sämtliche Namen der Gefallenen der Stadtpfarrei St. Georg-John, und ist in Holz gearbeitet von Bildhauer Abt, John. Am Sonntag, dem 24. November, wurde das Kreuz eingeweiht. D. P. P. 2.



„Das Attentat“ von Max Grube auf der Bühne des Gblliger Stadttheaters, wo am 16. November die Uraufführung des Lustspiels unter der Regie von Walter D. Stahl zu einem großen Erfolg wurde. Den alten Bonnet (rechts) spielte Geheimrat Max Grube selbst als Gast  
Heilmann, Gbllig



„Galt!“ fordert diese Tanzfigur einer russischen Tänzerin, die in Berlin eine Neueinstudierung „Technik und Verkehr“ vorführte  
Sennede



Auch „Kottäppchen“ lebt noch! Szene aus einem Märchenspiel, das in den kleinen Zuhörern ein dankbares Publikum fand  
S. D. D.



Der „deutsche Michel“ erscheint bei einem internationalen Marionetten-Kongress in Paris. Das muß ein lustiges Durcheinander gewesen sein, als sich die Kasperle-Figuren aus aller Herren Länder vom Mittelalter bis zur Gegenwart auf der Bühne vorstellten!

Sennede

Bild rechts:

Massenvergiftung im Löwen-Zwinger. Ein schwerer Verlust hat den bekannten Tierbändiger Schneider getroffen, als ihm während seines Bremer Gastspiels 18 Löwen seiner Truppe an Vergiftungserscheinungen starben

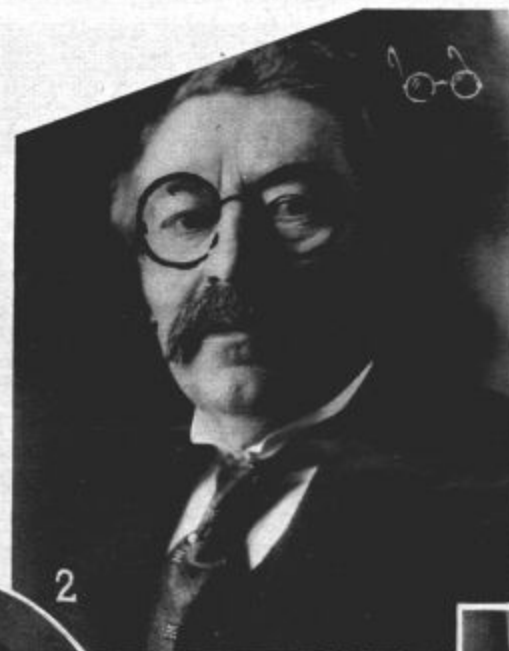
Sennede



# Zeitgenössische Köpfe, die jeder kennt



...fuhre Daten waren  
...ist schon



und  
Aus-  
um  
...fellen ...  
Pande



Die durch ihre  
...felle ...  
...  
...



Hihi

...  
...  
...



Auf den aktuellen Seiten unserer Beilage  
veröffentlichten wir oft die Bilder von  
Persönlichkeiten der Botschaft, sofern ein be-  
sonderer Blick auf die Botschaft im Bild vorlag.  
Dafür kamen zu ersten Linie ...  
...in Frage, die den ...  
...in den Mittelpunkt ...  
...stellten/ Aber auch zu ...  
...ihre Bilder. Im Abigen geht ...  
...aus den einzelnen Bildunterschriften hervor.

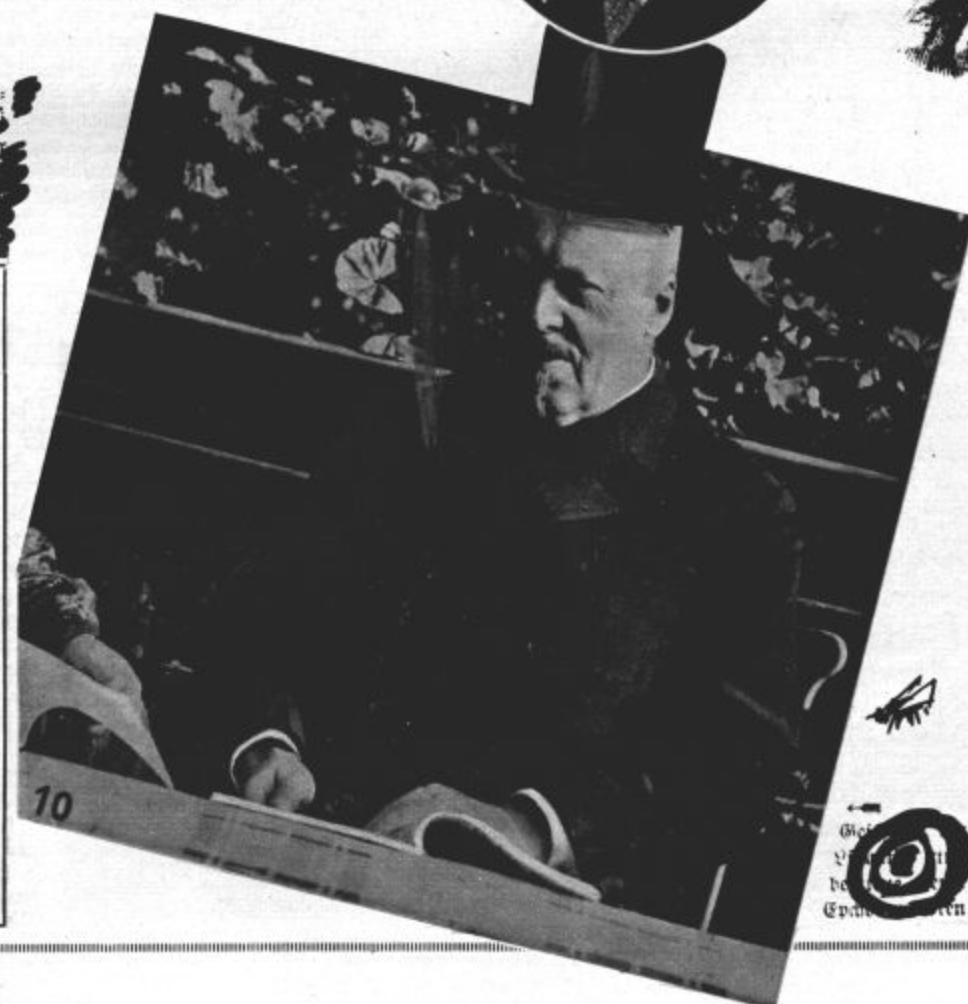
...  
...  
...  
...  
...



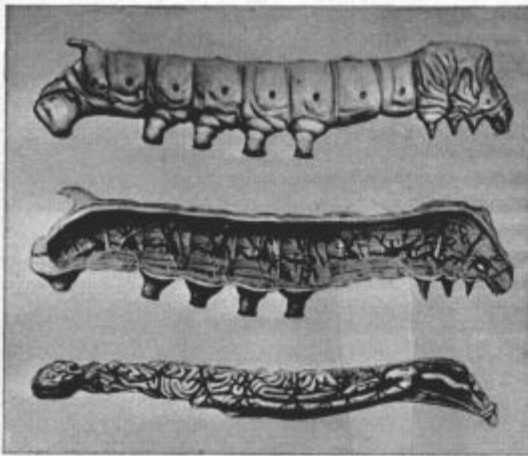
...



Eigentlich müßten auch unsere Redaktionszimmer mit Eisen-  
gittern gesichert sein, damit niemand ungelesen hereinschlüpfen  
kann. Aber der harmlose Besucher würde dann eventuell an einen  
zoologischen Garten erinnert — und das wäre uns doch unangenehm!  
So aber ist uns infolge mangelnder „Bewachung“ der geistigen  
Schätze, die wir unseren Lesern vorlegen wollten, ein arges Miß-  
geschick widerfahren. Allerlei interessante zeitgenössische Köpfe woll-  
ten wir veröffentlichen. Die Bilder lagen wohlgeordnet mit schönen  
erklärenden Unterschriften bereit.  
Doch als wir nach der Mittagspause wieder an die Arbeit gehen  
wollten, war das Unglück geschehen. Hat sich da jemand — wir  
haben unseren jüngsten Laufburschen in argem Verdacht — über  
den schönen Bilderbogen hergemacht und ihn nach eigenem Ge-  
schmack zurechtgestutzt!  
Von den geistvollen Unterschriften war fast nichts geblieben. Und  
erst die Bilder selbst! Mit Schere und Tuschpinsel mißhandelt!  
Lieber Leser, wir bitten vielmals um Entschuldigung. Aber zur  
Anderung war keine Zeit mehr. So mußt du selbst diesmal mithelfen.  
Wen stellen die zehn Bilder dar?  
Es sind Persönlichkeiten des In- und Auslandes, die auch wir  
in unserm Blatt schon des öfteren abgebildet haben.  
Wir selbst werden auch weiter nachforschen und das Ergebnis  
in Nr. 51 dieser Beilage bekanntgeben. Die Schriftleitung



...



**Seidenraupen;** bei der mittleren ist die sich der Länge nach durch den ganzen Körper ziehende Spinnndrüse deutlich zu erkennen

Die Seide der Raupe wird während des Verpuppens zur Bildung des Kokons gesponnen. Der Faden tritt aus der Seidenndrüse hervor, einem Gebilde, das sich durch den ganzen Körper der Raupe hinzieht. Das Sekret der Seidenndrüse wird durch die Spinnorgane am Kopfe der Raupe zu einem äußerst feinen Faden ausgezogen, der in seiner ganzen Länge fortlaufend zusammenhängt. Genau so einen zusammenhängenden Faden verlangt auch die Kunstseide.

Die ersten Versuche dazu waren nicht ausgesprochen auf Kunstseidenerzeugung berechnet, sondern sollten Glühfäden für

## Die Seidenraupe als Lehrmeisterin

Seide, dies edelste der Gespinste, das vor vielen Jahrhunderten, der altchinesischen Kultur durch Vist entrisen, in die europäischen Länder gebracht wurde, ist das Erzeugnis der Raupe des Seidenspinners. Vor weit mehr als 4000 Jahren bestanden in China schon Vorschriften und Anweisungen für die praktische und rationelle Seidenzucht. Die erste Kaiserin, die zur Hebung des Volkswohlstandes die Seidenraupenzucht einführte, wurde später als Gottheit verehrt. Ein Zeichen, wie hoch die Bedeutung der Seidenraupenzucht für China eingeschätzt wurde.

Die großen Erfahrungen mit diesem klassischen Textilmaterial mußte die Kunstseidenindustrie sich bei ihren ersten Versuchen vor Augen halten.



**Das Baden der Seidenraupen**

Die Bilder oben und links sind einem alten chinesischen Werk über Seidenraupenzucht entnommen



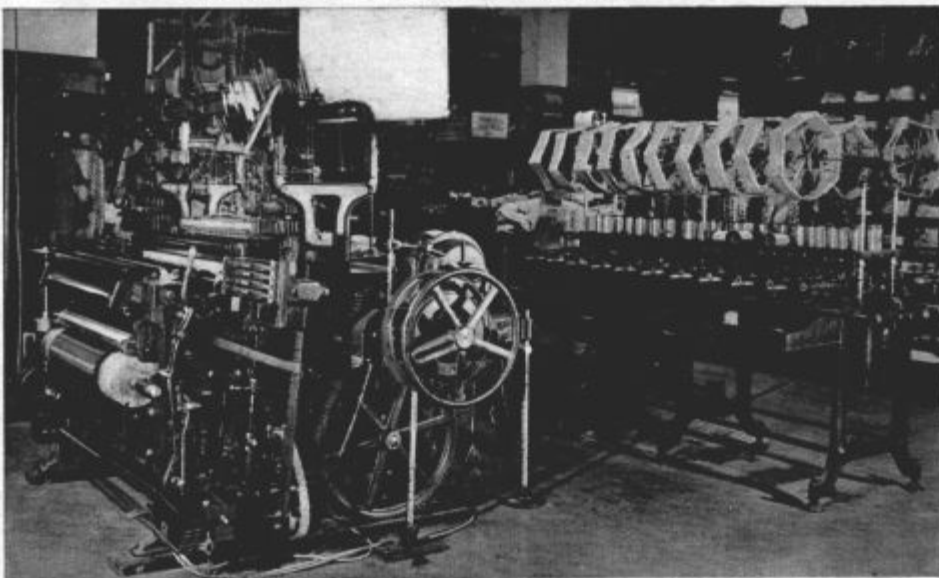
**Behandlung der Kokons der Seidenraupe**

Kohlenfadenlampen aus Zellulose schaffen, die bis dahin aus Baumwollfäden hergestellt wurden. Die störende sperrige Struktur des Baumwollfadens sollte vermieden werden. Die Zellulose wurde durch bestimmte Verfahren in eine breite Lösung verwandelt, diese dann in feinen Strahlen ausgespritzt. Beim Ausstritzen bringt ein „Fällbad“ die Oberfläche des Fadens zur Erhärtung, während das Innere flüssig bleibt. Bei Zug reißt die Oberfläche, das Innere dringt heraus, erhärtet, zerplatzt wieder, und so entsteht ein zusammenhängender dünner Faden. Der Augenblick, in dem bei den vielen Versuchen der Zellulosefaden einige Festigkeit und richtigen Zusammenhang hatte, war die Geburtsstunde der Kunstseide.

Mit der Entstehung ausgedehnter Versuchsanlagen, und der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, setzte die planmäßige Forschungsarbeit ein, die nun auf die Erzielung seidenähnlicher Beschaffenheit der Zellulosefäden hinarbeitete. Heute ist man soweit gekommen, daß die in der Kunstseiden-Industrie hergestellten Zellulosefäden fast die Feinheit der Fäden der Raupenseide haben können. Als Rohstoff wird die Zellulose des Fichtenholzes benutzt. Weiterhin werden die fertigen Garnstränge einer eingehenden Kontrolle unterzogen, um die Gewähr für Gleichmäßigkeit und gute Verarbeitbarkeit zu haben. In der Sortiererei — das ist die erwähnte Kontrollstelle — wird jeder einzelne Strang von empfindlichen Frauenhänden auf Glanz, Glätte, Weichheit und Gleichmäßigkeit geprüft.

Bei allen Versuchen hat immer wieder die Arbeit der Seidenraupe als Vorbild gedient. Der Mensch hat der Natur ihr Geheimnis abgelauscht.

Franz Dux



**Bild links: Moderner Webstuhl mit Spulmaschine zur Verarbeitung von Glanzstoff**

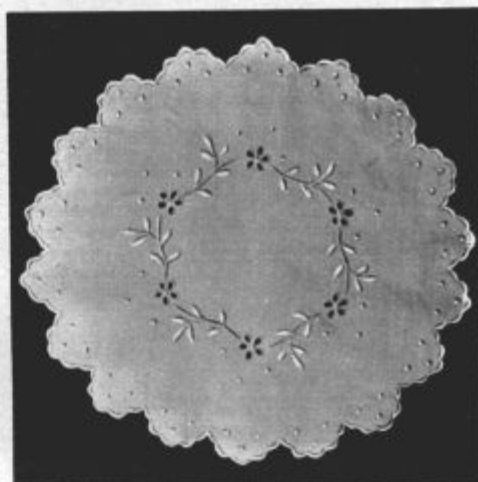


# Mit geschickten Händen

etwas für den  
Weihnachtstisch

← Bild links:

Ein Taschentuch-Behälter, dessen beide Teile leicht aus einem weichen weißen Wollstoff, eventuell mit leichter Watierung, anzufertigen sind. Ein bunter Seidenrest dient als Überzug; ein passendes Band hält die Teile zusammen  
K. Feldmann



Ein Auflage-Deckchen in einfacher Weißstickerei mit Langetten-Abschluss, eine bequeme Handarbeit zum Mitnehmen für die nimmerruhende Hausfrau. Als Teller- oder Tablettbede, als Unterlage für eine Schale oder dergleichen ist solch ein Deckchen immer zu verwenden

← Bild links: Eine hübsche Kette, die Schere und Fingerhut zusammenhält. Solch kleine Überflüssigkeit macht das sonst nüchterne Geschenk ansprechend und ist aus alten Seiden- oder Wollresten leicht gehäkelt und billig hergestellt  
Feldmann



Ein Kissen in Wollstickerei

Aus weicher, schmiegsamer Zephyrwolle ist das hübsche Kinderkleidchen gehäkelt, das für kleine Mädchen von zwei bis drei Jahren gedacht ist. Drei der abgebildeten Modelle (Kleid 016 ST, Decke 0293 A, Kissen 128 A) sind „Lyon's Handarbeitsheften“ entnommen. Muster dafür können bei allen Lyon-Filialen und beim Verlag in Berlin SO 16 bezogen werden

## Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — ard — ba — be — ber — bert — beth — bi — boh — ca — dan — dat — dau — de — du — ee — ee — ee — ein — eis — el — ell — en — er — er — fel — gang — gat — gel — ger — glo — gu — i — il — lauf — le — li — li — ma — me — mi — mo — na — nau — ne — ne — nen — neu — ni — ni — ni — no — no — nor — pie — ra — re — re — re — rett — ri — sa — ser — sol — son — stadt — ta — ta — ta — lang — te — ten — to — to — u — ve — wei — ze — zig — sind 31 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers Wallenstein ergeben. — 1. Freie Stadt, 2. flaches Land, 3. männlicher Vorname, 4. Staat in Mittelamerika, 5. Gefühlsausdruck, 6. männlicher Vorname, 7. Erfindungsmittel, 8. französischer Zeichner und Karikaturist, 9. weiblicher Vorname, 10. kleine Rechnung, 11. schirmlose Mütze, 12. Pforte, 13. Fingerring, 14. Schulgebrauchsgegenstand, 15. Wasservogel, 16. reicher Mann, 17. Krieger, 18. Winterort, 19. Stadt in Thüringen, 20. italienischer Polarfahrer, 21. Vorstentier, 22. Ruder-Wettfahrt, 23. feierliche Gebräuche, 24. überirdisches Wesen, 25. altes Heldengedicht, 26. mittelalterliches Gemälde, 27. Ruhm, 28. weiblicher Vorname, 29. mehrfach vorkommender Städtenamen, 30. Hirngespinn, 31. Deutschland. M. W.

## Natur und Kunst

Auf mancher Fahrt zu Land und auch zur See  
War mir mein Wort ein treues Wort  
mit „d“.  
Was überall es da geleistet hat —  
Mein Album birgt das reiche Resultat. Map.

## Rösselsprung

|      |      |       |       |       |       |
|------|------|-------|-------|-------|-------|
|      | fü-  | hat   | nur   | an    |       |
| wann | schr | wer   | hen   | auch  | re    |
| zu   | lie- | die   | für   | mit   | berg- |
|      | ge-  | voll- | be    | nett- |       |
| gen  | welt | gip-  | blüh- | schr  | mü-   |
| fel  | tor  |       | B. D. | den   | gen   |

## Der Sequälte

A.: „Mit Ihrer Geige sollten Sie mal auf Konzerten gehen, mein Lieber!“  
B. (geschmeichelt): „Ah, Sie schätzen meine Kunst hoch ein?“  
A.: „Darüber erlaube ich mir kein Urteil; aber ich bin Ihr Zimmernachbar!“  
Bo.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Seladon, 2. Chemisette, 3. Magnificenz, 4. Eifersucht, 5. Zithara, 6. Ghester, 7. Landvolf, 8. Engadin, 9. Reue, 10. Sortiment, 11. Jden, 12. Remi, 13. Deborah, 14. Wochenend, 15. Fran, 16. Efan, 17. Dolman, 18. Jungfernde, 19. Eindrud, 20. Kette, 21. Abendmahl, 22. Tinte, 23. Jeshon, 24. Ecuador, 25. Nero, 26. Detektiv, 27. inklusive — Schmeichler sind wie die Kagen, die vorne ledern und hinten tragen.  
Rösselsprung: Sei hochbeseelt oder leide, / Das Herz bedarf ein zweites Herz; / Geteilte Freud' ist doppelt Freude, / Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.  
Ins Heldenalbum: Körner — Körper.

# Deutsche Volkskunst,

wie sie auf neuen Aus-  
stellungen in der Reichs-  
hauptstadt zu sehen war

Bild rechts: —→  
**Maske** für das in  
Tirol zum Fasching  
übliche „Perchten-  
laufen“ Presse-Photo



Bild rechts: Die „Brantkrone“. Ein —→  
vielfarbiger, glitzernder Hochzeitschmuck, wie er vor  
allem im Schwarzwald getragen wird Presse-Photo



Ein zottiger „Wassermann“, der das  
Wappen mit dem Viehbrunnen trägt, das  
alte Kunstzeichen der Brunnenbauer  
Presse-Photo



Eiserne  
Tierfiguren  
aus dem Allgäu  
Seincke

Bild rechts: —→  
**Der Töpfer arbeitet an  
seiner Handdrehscheibe.**  
Das fertige Geschirr vor  
ihm ist ein Ergebnis seiner  
Kunst. Die Darstellung  
stammt aus Goslar  
Presse-Photo



**Kleinkunst aus dem  
Erzgebirge.**

Sie interessiert gerade  
in der Vorweihnachts-  
zeit besonders, da aus  
dem Erzgebirge die  
meisten feinen Holz-  
schnitzereien, die Krippen  
und kerzenträgenden  
Engelchen stammen

— Bild links:  
**Ein Waldbrelief:  
„Jägers Pech“**

Bild rechts: —→  
**Ein hübsches  
geschnitztes  
Rauchgeschirr**  
Presse-Photo



## Maribor

**Johann Strauß-Feier des Marburger Männergesangsvereines.** Am 7. Dezember veranstaltete der Marburger Männergesangsverein in Unionhalle (Göy) eine Johann Strauß-Feier. Zum Vortrag gelangen Männerchöre, gemischte Chöre, Ensemblestücken aus Operetten, Orchestermusik und ein Ballett. Die Veranstaltung liegt in den Händen des 1. Chorleiters Professor Hermann Frisch. Da die Nachfrage nach den Eintrittskarten bereits jetzt sehr reg ist, empfiehlt es sich, um späteren Andrang zu vermeiden, sich schon jetzt bei der Musikalienhandlung Höfer Sitze zu sichern.

**Todesfall.** Frau Traute Mezler, die Gemahlin des Tierarztes Dr. Egon Mezler, ist plötzlich verstorben. Dem schwergeprüften Gatten, der seine junge Frau nach knapp einjähriger Ehe verlor, wendet sich die allgemeine Anteilnahme zu. Die Verstorbene wurde nach Ptuj überführt, nach evangelischem Ritus eingesegnet und unter großer Beteiligung der Bevölkerung in der Familiengruft beigesetzt.

**Dr. Šestan gestorben.** Am 28. November um 13 Uhr 30 ist auch das zweite Opfer des Flugzeugabsturzes Herr Dr. Ivo Šestan, Rechtsanwalt in Maribor gestorben. Der Verstorbene, eine in Maribor sehr beliebte Persönlichkeit, war die Seele des hiesigen Aeroklubs. Bei dem bekannten Absturz erlitt er so schwere Verletzungen, das er auch im Falle der Genesung abgesehen vom Verlust der Beine blind geblieben wäre. Der so tragische Ausgang des Fliegerunglücks erregt in allen Kreisen große Trauerteilnahme.

**Diebstahl von Flugzeugmagneten.** Das bei dem Fliegerunglück zertrümmerte Flugzeug „Schwalbe“ wurde dieser Tage verladen, um nach Kassel überführt zu werden. Die sich dabei bietende Gelegenheit ließ sich der der Polizei satfam bekannte 20-jährige Melchior B. nicht entgehen. Er stahl die beiden Flugzeugmagnete, die einen Wert von 7000 Din darstellen. Als er sie jedoch um 50 Din veräußern wollte, wurde er dabei von der Polizei betreten. Unter Zurücklassung der Diebsbeute gelang es ihm zu entweichen.

**Ehrenbeleidigungsprozeß zwischen Rechtsanwälten.** Beim hiesigen Bezirksgerichte fand dieser Tage eine nicht gerade alltägliche Verhandlung statt. Zur Abwechslung waren sich nämlich einmal einige Rechtsanwälte in die Haare geraten. Der Beograder Rechtsanwalt Dr. Barle, vertreten durch Dr. Bučar, klagte seine Berufskollegen Dr. Bernat und Dr. Bergat, als deren Vertreter Dr. Reismann fungierte, wegen Ehrenbeleidigung. Der Richter verurteilte die beiden Angeklagten zu je 5000 Din Geldstrafe sowie zur Tragung der sehr hohen Gerichtskosten. Im Nichteinbringungsfalle würde die Geldstrafe in je eine Woche Arrest verwandelt werden.

**Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224.** Den Bereitschaftsdienst in der kommenden Woche, u. zw. vom 1. bis zum 7. Dezember, übernimmt der 11. Zug. Kommandant: Brandmeister Armin Tutta.

nicht zu verschwinden. Es mochte ihm dämmern, daß er eine große Dummheit oder was Ähnliches begangen hatte. Im Hof des Schlosserhauses lag das Kalb. Die Magd hatte sich unter diesem schon erhoben und schimpfte hinauf. Frau Wimperl fluchte auf Schneider und das Kalb und beteuerte, daß sie die so verwüstete Milch gut anrechnen wolle. Die Bestellen aber grinsten nach dem Kalbe. Dann blickte Petritsch hinauf zum Lattenzaun, schlug sich vor die Stirne und rief: „Bin halt noch immer ein Trottel! Also da herunter verschwand alles, das wir oben vergebens suchten“ — und als Wimperl unwirsch hinzutrat, fiel ihm Petritsch an: „Na also, hätte es nicht geglaubt, daß Sie den Hof zum Unterscheiß hergeben.“ Der Meister schrie aufgebracht: „Will mirs verboten haben, so anzügliche Reden zu hören! Und dann, was wollen's in meinem Haus? Schauen's, daß Sie hinaus kommen!“

Die Bestellten holten Affizienz. Der Tatbestand wurde festgelegt und Schneider war wieder um eine empfindliche Strafe wohl nicht reicher, vielmehr ärmer geworden.

Einige der größeren Geschäftsleute hatten sich mit der Pachtung abgefunden d. h. durch eine pauschalierte Abfindungssumme sich dieser lustigen Beschreibung entzogen. Und das war auch das klügste Verfahren.

Als ich die Ehre hatte, der Handels- und Gewerbestammer in Graz anzugehören, faßte ich die Um-

**Apotheken-Nachtdienst.** Den Apotheken-Nachtdienst in der kommenden Woche versieht die Apotheke „Pri sv. Antonu“ („Zum heiligen Anton“) in der Kranjčanova ulica.

**Bermählung.** Hier fand die Trauung des Holzhändlers Herrn Rudolf Ržnik mit Frä. Marie Bogorek, Tochter des bekannten Gastwirts bei Marenberg, statt. Herzliche Glückwünsche!

**Oesterreichische Gendarmen in Maribor.** Mehrere Gendarmeriebeamte sind unter der Führung von Universitätsprofessor Dr. Fritz Bilow und dem Kommandanten der Gendarmerieschule in Graz Vizdirektor Dr. Arnold von Lichen hier eingetroffen. Die Gendarmeriebeamten sind Schüler eines Informationskurses und besichtigten hier die Männerstrafanstalt. Sie wurden am Bahnhofe vom Polizeirat Kerševan empfangen und in die Straf-anstalt geleitet.

**Totschlag oder Mord.** In Sv. Barbara bei Maribor wurde am Dienstag nachmittags der Bauer Ignaz Jorec in seiner Stube mit zerschlagenem Schädel am Stuhl sitzend tot aufgefunden. Die Gerichtskommission stellte fest, daß der Genannte am Dienstag sehr betrunken nachhausegekommen sei und mit der Frau einen Streit gehabt hatte. Ob es sich um Totschlag oder Mord handelt, wird die weitere Untersuchung feststellen.

**Die Briefmarke.** Die Briefmarke, dieses kleine Stückchen Papier, hat bemerkenswerte Eigenschaften. Sie ist ihrer Schönheit, der vielfältigen Zeichnung und der Farbenarten wegen ein wohl-tuender Anblick und die Beschäftigung mit ihr ein schönes Ausruhen der überarbeiteten Nerven vieler Berufsmenschen. Gleichzeitig ist sie für jeden, speziell für die Jugend, ein vorzügliches und äußerst interessantes Lehrmittel. Führt sie uns doch vor allem in die Länderkunde ein und läßt uns alle Staaten der Welt in Bezug auf Staatsform, ihre Beherrscher und berühmtesten Männer und Frauen, sowie Landschaften und Städte mit ihren herrlichen Gebäuden, ihre Tier- und Pflanzenwelt, die jeweilige Geldsorte und auch die Schriftart kennen lernen. Beschäftigt man sich mit den Marken als Sammler, so gewinnt man aber auch wohl Einblick in verschiedene Druck-, Papier-, Gummi- und Zählungsarten, selbstverständlich auch in alle Farbenarten. Wie sehr man solchen Einblick bei den Marken braucht, beweisen am besten die Slowenien-Marken. Findet man doch bei diesen Marken drei Druckarten, und zwar einen Laibacher Buch- und Steindruck und einen Wiener Buchdruck. Verschiedenartig sind sie auch im Papier, wo man dünnes weißes, dickes weißes, Karton, Kreidepapier etc. unterscheidet, dann kommen noch die Farben, welche besonders vielfältig vertreten sind, so daß man außer den normalen Arten wie grün, gelb, blau, rot usw. noch sehr viele Abarten wie gelbgrün, giftgrün, blaugrün, scharlachrot, weinrot, türkisblau und viele andere findet. Dies alles läßt ersehen, wie interessant die Beschäftigung mit den Briefmarken ist, und die Jugend sollte von den Eltern dafür interessiert werden und auch die hierfür notwendige Unterstützung erfahren. Die Briefmarken sammelt man teils postfrisch, d. h. noch nicht gebraucht, teils schon

gebraucht, und befestigt sie entweder in schon vorge-druckten Albums oder auf einzelnen Kartons mittels Klebefalze, die man einseitig oder doppelseitig gummiert in allen Briefmarkenhandlungen bekommt. Man soll die Marken möglichst wenig mit den bloßen Händen anfassen, sondern mittels einer Pinzette, und beim Ablösen der Marken vom Papier darauf achten, daß man nur lauwarmes, ja nicht zu heißes Wasser verwendet. In Deutschland sowie in anderen Ländern bestehen große internationale Philatelisten-vereine mit bis zu 10.000 und mehr Mitgliedern aus der ganzen Welt. Auch gibt es fast in jeder Stadt lokale Vereinigungen, deren Mitglieder sich jede Woche oder alle 14 Tage einmal treffen. Der Zweck dieser kleinen und großen Vereine ist, die einzelnen Sammler zusammen und somit gegenseitig in Tauschverkehr zu bringen, wodurch jedem Sammler eine vorzügliche Gelegenheit geboten ist, seine Sammlung sehr wirksam zu ergänzen und zu vervollständigen. Wer einem großen internationalen Verein nicht beitreten und sich das Postporto ersparen will, der sollte unbedingt mit Philatelisten in seinem Wohn-orte in Verbindung treten, da unter diesen sicher welche sind, die mit Ausländern in Verkehr stehen und deshalb genügend Tauschmaterial haben. Besonders für einen Anfänger ist diese Teilnahme an Tauschabenden sehr vorteilhaft, da er außer dem Nutzen an Material noch theoretischen Nutzen aus den verschiedenen Gesprächen und Verträgen ziehen kann. Mögen diese Zeilen, die aus Liebe zur Philatelie geschrieben wurden, ihr neue und aufrichtige Freunde (keine materiellen Spekulanten) bringen!

E. Höfer.

## Ptuj

**Versuchter Einbruch.** In der Nacht auf Donnerstag versuchten unbekannte Täter, beim hiesigen Manufakturwarengeschäft des Herrn Alois Brenčič einen Einbruch zu verüben. Die geriebenen Missetäter wollten durch die Ausstemmung der Mauer vom Hofe aus in das Geschäft gelangen. Glücklicherweise waren sie offenbar durch irgendein Geräusch verschreckt worden, denn am folgenden Morgen konnte nur die begonnene Arbeit in Gestalt einer Aushöhlung der Mauer in der Größe von ca. 50×50 cm festgestellt werden. Schon vor einer Woche hatten die Hausinsassen in einer Nacht ein verdächtiges Geräusch gehört, worauf der Geschäftsinhaber Nachschau hielt und dadurch die Täter vertrieb. Am darauf folgenden Morgen fand man auch Spuren von den Helden, so war z. B. die Eingangstür in den Hof von innen verbunden, wogegen aber die Gartentür geöffnet stand.

## Slovenska Bistrica

**Trauung.** Am Sonntag, 24. November, wurde der Fäßbindermeister Herr Gottfried Prax mit Frä. Josefa Augustin getraut.

**Schadenfeuer.** Am Mittwoch, dem 27. November, geriet aus bisher noch unbekannter Ursache die Grill'sche Harpfe an der Bahnhofstraße in Brand und wurde zur Gänze ein Raub des Flammen.

gestaltung der Einhebungsart der Verzehrungssteuer durch ein pauschaliertes Rapportationsystem in ein mir auferlegtes Referat zusammen und fand in einer Plenarsitzung auch lebhaft Zustimmung, als ich die zahllosen Mängel und deren Folgen schilderte, die nicht gerade moralischen Grundsätzen entsprachen. Das Referat wurde der Behandlung überwiesen. Allein bald darauf wurde durch das Sekretariat berichtet, daß die Kammer nicht kompetent sei und der Antrag auf Umgestaltung der Einhebung der Verzehrungssteuer nur von dem Reichsrat allein durchgeführt werden könne. Das war mir natürlich nicht neu gewesen. Ich hatte eben nur beabsichtigt, daß eine solche Denkschrift im Sinne meines Referates an den Reichsrat gesendet werde. Man sagte mir, es sei geschehen.

Das vornehmste Geschenk für die Dame ist eine

## kunstgestrickte Decke

mit Gobelinmotiv. In grosser Auswahl bei Paula Slugova, Celje, Vodnikova ulica, Eke Kralja Petra cesta, gegenüber dem Palais der Ljudska posojilnica.

**SPIELWARENHAUS**

**F. KÖNIG, CELJE**



**STEIFF**  
KNOPF IM OHR

*Das gute Spielzeug*

Weich und kuschig,  
schön, dauerhaft,  
preiswürdig.  
Wundervolle Modelle.  
Ein stets willkommenes Geschenk!

**Grosse Auswahl in**

**Spielwaren und**

**Nikolo-Geschenkartikel**

# Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 23

Franz Sadmann †, Deutsche Schachblätter 1924.

Stellung

Weiß: Kg 7, Da 1, Tb 1, Lg 1 (4 Steine)  
Schwarz: Kh 1, Bb 3, c 6, d 4, f 6, g 3, g 4, g 5  
(8 Steine)

Weiß zieht und setzt im dritten Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 20

1. Dg4 — g8

Richtige Lösungen zu Problem Nr. 20. landten die Herren E. Csörgö (Celje) und Dr. Med. A. Wienerroither (Laa, a. d. Thaya, Nied. Oest.).

Der Kampf um die Weltmeisterschaft ist beendet; Dr. A. Aljechin hielt die 24. Partie unentschieden und erreichte damit die erforderlichen 15 1/2 Punkte, um das Match zu gewinnen. Der Abschluß des Wettkampfes war freilich mehr ein Kampf um die Ehre als um den Titel, denn der Sieg Aljechins stand nicht mehr in Frage. Wenn auch Bogoljubow für Aljechin bei weitem keinen gleichwertigen Gegner bedeutete, so war der Kampf doch in allen Phasen überaus spannend und das Verdienst daran gebührt beiden Spielern zu gleichen Teilen. Und nicht nur in rein sportlicher, sondern auch in schachtheoretischer Beziehung war der Kampf bedeutungsvoll. Die Theorie hat einige äußerst wertvolle Bereicherungen erfahren, die ein Kapitel für sich bilden. Wir bringen nachfolgend eine von den interessantesten Partien dieses Matches, um in dieser Rubrik auch einmal das praktische Parteschach zu Worte kommen zu lassen.

Partie Nr. 1. Damengambit

1. Wettpartie, gespielt am 6. September 1929 in Wiesbaden

Weiß: Dr. A. Aljechin. Schwarz: E. Bogoljubow

1. d2 — d4 d7 — d5

2. c2 — c4 c7 — c6

3. Sg1 — f3 Sg8 — f6

4. Sb1 — c3 d5 × c4

5. a2 — a4 e7 — e6

Besser ist 5. . . . Lf5, wie es auch in einer späteren Partie des Wettkampfes geschah.

6. e2 — e4! Mit 6. e3 konnte Aljechin den Bauern bequem zurückgewinnen; der schärfere Textzug lenkt in ein regelrechtes Gambit ein.

6. . . . Lf8 — b4

7. e4 — e5 Sf6 — d5

8. Lc1 — d2 Lb4 × c3

9. b2 × c3 b7 — b5

10. Sf3 — g5 f7 — f6

Auf 10. . . . S × c3 folgt 11. Df3

11. e5 × f6 Sd5 × f6

12. Lf1 — e2 a7 — a6

13. Le2 — f3 h7 — h6?

Schwarz stand schon sehr schlecht, konnte sich aber mit 13. . . . Sd5 noch immer notdürftig verteidigen. Der Textzug führt rasch zu einer ganz hoffnungslosen Stellung.

14. Lf3 — h5 Sf6 × h5

Auf 14. . . . Ke7 folgt 15. Sf7, De8 16. S × h8, S × h5 17. Dg4! u. f. w.

15. Dd1 × h5 Ke8 — d7

16. Sg5 — f7 Dd8 — e8

17. Dh5 — g6 Th8 — g8

18. Ld2 — f4 Lc8 — b7

19. Lf4 — g3 Kd7 — e7

20. Lg3 — d6 Ke7 — d7

21. 0 = 0 c6 — c5

Verzweiflung! Schwarz hat keine guten Züge mehr und versucht, sich gewalttätig zu befreien.

22. d4 × c5 Lb7 — d5

23. a4 × b5 a6 × b5

24. Ta1 × a8 Ld5 × a8

25. Tf1 — a1 Sb8 — c6

26. Sf7 — e5 + !! Aufgegeben; denn entscheidender Materialverlust ist nicht mehr zu vermeiden.

Eine von Bogoljubow recht schwach, von Dr. Aljechin aber mit bewundernswürdigem Elan durchgeführte Partie!

Das 13. Leopold Trebitsch-Gedenkturnier hat am 25. November in den Räumen des Wiener Schachklubs begonnen. Die Teilnehmer sind: Beutum, Ing. Gerbec, Dr. Gruber, Grünfeld, Hönlinger, Jgel, E. König, Prof. Krejci, Leimer, Pichlerstein, Lovenc, Müller, Schenkein, Spielmann, S. R. Wolf.

Post der Schachede bitte an H. Schwab, Ptuj, Postfach 30, zu richten.



## Beleuchte besser!

Innenmattierte Glühlampen erleichtern gute Lichtverteilung.

# OSRAM

Befrage den Elektrofachmann.

**Veränderungen bei der Krainischen Industrie-Gesellschaft.** Der Ljubljanaer „Zutro“ berichtet: Am Dienstag nachmittags fand in Ljubljana die 60. ordentliche Hauptversammlung der Krainischen Industrie-Gesellschaft statt, welche wichtig war wegen der bekannten Veränderung im Besitz der Aktien dieser Gesellschaft. Die Versammlung leitete der Vizepräsident Herr August Braprotnik, welcher den Aktionären berichtete, daß die italienische Gruppe, welche schon vom Jahre 1919 an im Besitz der Mehrheit der Aktien war, ihr Paket verkauft hat, welches so in das Eigentum einer jugoslawischen Gruppe unter Führung des Cillier Industriellen Herrn August Westen übergegangen ist. In Verbindung mit dieser Eigentumsveränderung demissionierten alle Mitglieder der Verwaltung, welche die italienische Gruppe vertraten, was die Versammlung zur Kenntnis nahm. Ebenso traten auch alle übrigen Verwaltungsratsmitglieder zurück. Deshalb wählte die Generalversammlung nachfolgende Herren in den neuen Verwaltungsrat: zum Präsidenten Herrn August Westen, zum Vizepräsidenten

Herrn August Braprotnik, zu Mitgliedern: Dr. Fran Windischer, Dr. Dinko Buc, Dr. Milko Brezigar, Direktor August Pfeifer (Celje), Stanuš Krost, Direktor Karl Root und Janko Jovan.

## Allerlei

**Ehemalige Feinde.** Dieser Tage wurde im Rathaus von Reading im Rahmen der englischen Völkerbundliga eine Friedenskundgebung abgehalten, auf der der ehemalige deutsche U-Boot-Kapitän Hachagen und Kapitän Lewis, der ehemalige Befehlshaber eines der englischen U-Boot-Jäger, Ansprachen hielten. Der deutsche Offizier hatte seinerzeit das von Kapitän Lewis befehligte Kriegsschiff versenkt und den Kapitän selbst als Gefangenen nach Deutschland gebracht. Der deutsche Gast wurde mit der deutschen Nationalhymne begrüßt. Kapitän Lewis legte in seiner Rede Zeugnis ab von der ritterlichen Art, mit der er als Gefangener behandelt worden war. Als die beiden ehemaligen Feinde nach Beendigung der Kundgebung den Saal verließen, erhob sich ein wahrer Sturm des Beifalls.

# Gelegenheitskauf!

**Wegen Uebersiedlung verkaufe ich preiswert** in sehr gutem Zustand sich befindende **Möbel** meiner Wohnung nach Zimmern bzw. einzeln, moderne Stücke u. zw. Herenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Vorzimmer, alles samt Zugehör wie Nähmaschine, Herd für Gas- und Holzheizung kombiniert, eine Continental-Schreibmaschine neu, Wertheim-Kassaschrank mit Doppeltüren, Luster, Störés, Porzellan, Speiseservice, Wandbilder, Perserteppiche, Filee-Decken, verschiedenes Silber und Bestecke etc. Günstige Gelegenheit für angehende oder junge Eheleute.

**Jurij Ehl, Maribor, Maistrova ulica 6.**

## 2 Lastautos

1 1/2 tonniger Fiat und 2 tonniger Ford, ein Indian-Motocycl mit Beiwagen samt kompletter Werkstätten-Einrichtung für Auto-Reparaturen sowie 2 Sägespänofen, alles im besten Zustande, wegen Uebersiedlung **zu verkaufen.**

**Jurij Ehl, Maribor, Maistrova ulica 6.**

## Dankagung

Für alles aufrichtigen Dank allen, die unseres lieben Vaters ehrend gedachten.

**Familien Lebitsch, Donau, Dswatitsch**

## Putan's Winterhandschuhe

### Damenhandschuhe

Trikots von Din 20 aufw., Glace von 65 aufw., Nappa Din 110, Leder gefüttert Din 85, Waschlleder Din 95, gestrickte von Din 25 aufwärts.



### Herrenhandschuhe

Trikot von Din 24 aufwärts, Nappa Din 110, Leder gefüttert Din 110, Krimmer Din 99, Waschlleder Din 95, Strickhandschuhe Din 25 aufw., Hirschleder Din 175.

### Kinderhandschuhe

Fäustlinge von Din 19 aufwärts, Trikot von Din 15 aufwärts, Strickhandschuhe von Din 16-50 aufwärts.

**L. PUTAN, CELJE**

**Herr Chef!** Wollen Sie, dass Ihre Angestellten stets genau am Platze sein werden, so besorgen Sie sofort eine **gute Uhr** bei **Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4**

# Sibirien

## Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Dann gaben wir jedem Türken einen Blechlöffel in die Hand. Sie dankten nicht, nur ein wenig mit den Augen, aber ich ergötze mich daran, wie es ihnen schmeckte, obwohl sie nicht etwa hastig fraßen, sondern gravitativ und ohne Neid auf den Nachbar die Löffel zu den Bärten emporhoben.

Man kann nicht sagen, daß die Russen nicht hier und da Hemden oder Unterhosen, auch Stiefel ausgeteilt hätten, weil unsere eigenen mit der Zeit alle in Franzen gegangen oder verfilzt worden waren. Aufgeschrieben zum Zweck der Beteiligung wurden wir sogar unzählige Male, aber bei den vielen Leuten kam selten einmal ein Hemd an einen. Jedenfalls war eine solche Beteiligung immer ein Großereignis, das die ganze Barade auf das höchste erregte. Man raufte um ein Hemd auf Leben und Tod, prostituierte seine nackte Brust und machte die demütigsten, erbärmlichsten Augen zu den Verteilern hin. Hatte man dann einen Fetzen empfangen, war man glücklich wie ein Kind. Oft mußten wir mit Saß und Pad auf der Sandfläche vor der Küche antreten. Die ganze Barade. Wie ein Blitz flog es von Mund zu Mund, jedesmal, trotz der vielen erlebten Enttäuschungen: „Wir fahren nachhaus!“ Die Russen schauten dann jedermanns Saß durch und griffen ab, was wir am Leibe trugen. Natürlich, sie mußten uns doch untersuchen, wenn wir nachhause fahren sollten! Einige Male war sogar unser „Anjas“, der Fürst, mit dabei. Ein mageres Männlein mit eisgrauen Bartfotletten, in einem taubengrauen Mantel und mit der ebenfalls grauen, oben goldbesäumten Pelzmütze. Es stapfte in einsamer Größe in einiger Entfernung von unserer Front auf und ab und wir standen mit einem aus Furcht und Erwartung gemischten Respekt Habtacht. Wenn der Alte aber sein bläuliches Heft mit der glacébedruckten Hand packte und sich in jener wolüstig natürlichen Weise kräftig schneuzte, die bei gebildeten Menschen nur unter zwei Augen erlaubt ist, den einen Fuß zurückstellend und den Kopf nach vorne schwingend, damit der Pagen nicht etwa auf die Spitze des Ladtiefels lande, und dann die Hand an dem Mantel abwischte, war es für uns schwer, ernst zu bleiben. Mein Freund Mader drehte seinen kleinen Kopf zu mir herüber, blies die Backen auf, daß sich die wenigen Schnurrbarthaare sträubten, und in seinen Augen war ein geduckter Vachseufel. Schon darüber allein hätte ich plagen müssen, wenn ich nicht doch zu sehr vom Ereignis der todsicheren Heimkehr geblendet gewesen wäre. Natürlich war es auch diesmal mit der Heimfahrt Essig. Das russische Kommando hatte sich nur bestätigen gewollt, daß es eine Sünde gewesen wäre, uns Hemden und dergleichen auszugeben.

Ich habe wahrscheinlich noch nicht erzählt, daß uns die Russen in Beresowka einigemal mit Leinwandfledchen beteiligten, auf welche wir Nummern hinaufschmieren mußten. Diese Nummern mußten dann auf der Brustseite aufgenäht werden, so daß wir einen Schimmer von Zuchthaussträflingen bekamen. Bei anderen Bataillonen gab es sogar Blechmarken. Unsere Fleder wehten sich bald ab und es kummerte sich kein Teufel darum, bis wieder irgendeine andere Finesse antommandiert wurde.

Die Zuckerrationen waren immer kleiner geworden. Es gab Zeiten, wo es überhaupt keinen Zucker mehr gab und alle Gelblosen das leere laue Teewasser saufen mußten. Der Tee wurde von großen Platten abgebrochen und in die Kessel geworfen. Sie sahen aus wie Kautschukplatten und waren hart wie Holz. Gepreßte Teekonservern.

Der Sommer war fast vergangen. Zeitweise segten schon eisige Windstöße durch die Lagergassen herauf. Mit jener Mäßigkeit, an die wir uns bei den Russen schon gewöhnt hatten, wurden wir Anfang Oktober aus unserem Offizierspavillon wieder ausquartiert. Die Hundeburthütte, deren schmachtige Geheimnisse aufgehört hatten, weil kein Material mehr im Lager herumlag, stand wieder verlassen und dem Ruin entgegenwachtelnd da. Und wohin wurden wir dirigiert? In unsere alte Barade über der Straße drüben, die uns im Sommer so fremd geworden war, als ob wir sie nie gesehen hätten. Mit wunderbarer Schnelligkeit nisteten wir uns wieder auf den noch mehr verdreckten Pritschen ein. Das heißt, ich machte mich mit Stabsfeldwebel Langmann, den Feldwebeln und einigen deutschen Einjährigen, Dellschlager war auch dabei, in das Zimmer zwischen den beiden Sälen, in dem ich schon einmal als Zug-

kommandant mit dem gelben „Doktor“ gehaust hatte. Diesmal aber bauten wir uns — mein Schiffsbett in dem Pavillon hatte Schule gemacht — auch hier Doppelbetten, so daß jeder oben und unten isoliert in seiner Kiste liegen konnte. Wir fühlten uns ganz wohl unter uns — an das graue Massenelend hatten wir uns gewöhnt, wie man sich überhaupt, und bekanntlich jeder beliebige Mensch, an alles gewöhnen kann — und den Termin für die Heimfahrt hatten wir auf Weihnachten hinausverschoben. Mit Schmerzen und nach zahllosen Debatten bis Weihnachten.

Wir wunderten uns bloß, daß die Post, die über Stockholm bereits seit langem zu uns gekommen war, kein Wort von Frieden enthielt. Sogar ich hatte eines Abends mit heftigem Herzklopfen einige Karten aus der Heimat in Empfang genommen. Ich traute meinen Augen nicht und war stundenlang wie betäubt. Eine Karte von einem Mädchen aus meiner Heimatstadt, ein blonder Knabenraum, Steffi Hönigmann mit Namen, eine andere Karte von einer Frau, die ich in Wien angebetet hatte, als sie noch ein Mädchen war, und die mir einen Teil meiner Militärfahre in Laibach mit schönen platonischen Erinnerungen und Zigaretten erfüllt hatte. Bis sie dann heiratete. Es war eine Sächsin aus Hermannstadt. Ueberhaupt muß man das erlebt haben, wann bei uns Post verteilt wurde. Diese hungrigen Augen! Diese Trauer der Enttäuschung, wenn nichts gekommen war! Die betäubende Freude, wenn namentlich so ein alter Schnauzer von seiner Familie eine Karte oder gar einen Brief in den bebenden Händen hielt! Man hat sie noch nicht gewürdigt, die Schreiber an die Kriegsgefangenen in Sibirien. Sie waren die größten Wohltäter. Ich glaube nicht, daß sich einer davon bewußt war, daß er mit seinen in Anbetracht der Zensur ja stumpfsinnigen Zeilen jedesmal als Engel erschien, der einen Trunk kühlen Wassers aus dem Leben zu einem Verdamnten in die Hölle trug. Sonst hätte jeder weit mehr geschrieben. Wie konnten wir genug Post bekommen. Manchmal stand das Paket Karten und Briefe in der Brusttasche auf der Brust so weg, daß er ganz schief gezogen erschien. Ja, alle wurden wie ein Schatz aufbewahrt, von der ersten Karte bis zur letzten, und diese rauhen Burschen trugen sie in der Brusttasche auf dem Herzen. Wie sonderbar die Menschen sind!

Freilich gab es auch tödliche Schläge dabei. Wenn man einen so zerdrückt und mit stumpfen Augen brütend herumstehen sah, konnte man wetten, daß die Post eine furchtbare Botschaft gebracht hatte. Die furchtbarsten waren jene von guten Freunden, welche schreiben „mußt“, daß eines Mannes Weib — und Mutter seiner Kinder — sich mit anderen herumtreibe. Der Effekt einer solchen Freundesstat war der eines Verbrechens, eine unverzeihliche Todsünde. Wenn ein Mann zuhause noch ein solcher Wüterich gewesen sein mag, meinethalben einer von denen, die ihr Weib prügeln, in Sibirien war er entsetzt. In Sibirien gab es nur glückliche Männer und Väter, weil sich selbst der Miserabelste in der Sehnsucht seines Herzens die Heimat zu einem Paradies zusammenphantasiert hatte. Gibt es in einem Paradies Schlechtigkeiten? Weib und Kinder lebten in diesem Paradies als Engel, und wenn es ein Kessel war, so war es die Heimat, die Freiheit, das Leben, das Menschentum. Wenn nun ein Freund und Tachener mit einer pflichtschuldigen Karte daherkam, zertrümmerte er ein Paradies, den einzigen Trost eines Elenden. Eine Sünde, die nicht verziehen werden kann. Denn nun blieb nichts mehr übrig als hoffnungslose Verzweiflung. Wie sind wir Menschen, vom hochkultierten Patrizier bis zum Handlanger, in den Gründen unserer Seelen doch alle gleich!

In einer der letzten Oktobernächte, oder war es schon November, riß ich auf meiner oberen Pritsche entsezt die Augen auf und starrte, von der in der Mitte hängenden Lampe geblendet, zu Dellschlager hinüber, der ausgerichtet in seiner Kiste saß und hinaus horchte. Andere Köpfe fuhrten auch auf, unterhalb knurrte eine verschleierte Stimme: „Zum Teufel, was gibt es?“ Es war gegen 3 Uhr morgens. Was es gab? In der Barade rannten die Russen herum und brüllten: „Stavaj! Stavaj! Auf, auf!“ Schnell standen wir auf und im Handumdrehen war unser ganzer Hausrat gepackt. Bald wimmelte es in der Barade von grauen Gestalten,

den Saß am Rücken, den Tschainit (Teelochfanne) umgehängt, den Hals eingewickelt, marschbereit. O, wie schnell waren wir immer marschbereit! Mir schoß, während ich ratlos in diesem Gewimmel hin und hergeschoben wurde, eine sengende Freude bis in die Kniekehlen hinunter. Kein Zweifel: es geht nachhaus. Die gleiche wilde Freude ließ auch alle anderen kindisch herumtaumeln. Nachhaus! Nachhaus! Da flog der Fegen einer Debatte empor, dort wieder einer. Kreischend waren die Stimmen, die jeden Einwand, als ob wir am Ende doch nicht nachhaus gingen, niedertrampelten. Warum uns die Russen schon um 3 Uhr früh aufgetrieben hatten, wußte aber bloß der russische Herrgott. Wir standen in der Barade noch stundenlang herum, bis es vor den Fenstern grau wurde. Dann ging es bei der Tür hinaus auf die Straße. Das Abzählen po teteri (zu viert) begann. Es dauerte endlos, aber wir wurden nicht ungeduldig, weil es ja nachhaus ging. Als dann der Transport verlesen wurde, machte uns ein Umstand ganz sicher, daß wir endlich vor der Heimfahrt standen. Die Russen lasen nämlich nur Namen vor, die mit gewissen Buchstaben des Alphabets begannen. Von diesem Buchstaben bis zu diesem Buchstaben und dann wieder von diesem Buchstaben zu diesem Buchstaben. Wir wußten uns darauf natürlich keinen Reim, aber, wie immer, wendeten wir es so, daß es ein „sicheres“ Zeichen für die Heimfahrt war. Denn, kalkulierten wir, die Russen mußten uns doch in Ordnung an der Grenze abliefern. Deshalb nahmen sie jetzt nur Namen mit bestimmten Anfangsbuchstaben, und zwar alle mit diesen Anfangsbuchstaben aus dem ganzen Lager. Die anderen kämen später an die Reihe, vielleicht morgen oder mit dem nächsten Zug. Wenn man uns hätte in ein anderes Lager verschleppt wollen, so wäre es doch einfacher gewesen, baradenweise abzutransportieren. Ganz natürlich. Ich lauerte, ob mein Name verlesen würde. Endlich hörte ich ihn in der komischen russischen Aussprache. Ich ging so beschwingt zu der bereits aufgerufenen Abteilung hinüber, wie wenn ich einen Haupttreffer gemacht hätte. Und siehe, als wir gegen Mittag fertig waren, wurde Geld ausgezahlt. Für zwei Tage Menagegeld! Wir schauten uns triumphierend an: Aha, für zwei Tage Eisenbahnfahrt! Hurra! Es geht doch nachhaus! Der Abschied von unseren Kameraden, die zurückbleiben mußten, war nicht schwer, weil sie ja bald nachkommen würden. Wir gaben uns die Hand und schauten uns in die Augen. Etwas weh tat es doch, wir waren ein Jahr lang Brüder gewesen, aber der Eifer der Heimfahrt blies die leise Trauer nach wenigen Schritten schon aus.

Und nun marschierten wir die lange Lagerstraße hinunter, die eischimmernd und glühendheiß wir so oft gegangen waren. Noch einmal an den vielen Baraden vorbei. Ich schaute zurück und schon war mir die Lagerstadt traumhaft fremd. Da links, wo sie eine Ecke des großen Hauptplatzes des Lagers bildete, war die „große Lavka“, da rechts drüben waren die russischen Rekrutenbaraden, aus denen die armen Burschen des Winters schon um 4 Uhr früh in die sengende Kälte herausgemußt hatten zu ihrem Raz-dwa-tri! Laufende waren da für die Abgründe der Schlachten präpariert worden. Oft war der eine oder andere dieser Bauern versteckt zu uns gekommen, um sich einen Zettel geben zu lassen, der sie in die deutsche Gefangenschaft gut einbegleitete sollte. Kriegsbegeisterung hatten diese Bauern nämlich gar keine. Da unten, schon zu sehen, war der Bahnhof. Ich blickte scharf und erstaunt hin. Wo ist denn die Garnitur? Ja so, da drüben. Aber bloß die wenigen Waggon? Ohne Maschine? Herrgott, werden wir da wieder einmal warten müssen! „Habe ich's nicht gesagt?“ mederte einer aufgeregt in der Marschreihe, aber die Blässe der Enttäuschung stand auf seinem Gesicht. „Du Trottel!“ knirschten einige gleichzeitig. Als es aber vor dem Bahnhof auf die Straße nach Werchni-Ubinsk einbog, zogen sich unsere Gesichter in die Länge. „Du Trottel!“ rettete einer die Stimmung, „auf diesem lausigen kleinen Bahnhof werden sie uns grad einwaggonieren! Bist wirklich so blöde, daß du nicht einsehst, daß das auf der Station der Stadt Werchni-Ubinsk viel bequemer geht?“ Beim Wort „Stadt“ knallte seine Stimme. „Na ja, natürlich! Immer diese Geschichten“, murmelten die Reihenerboht und erfreut. Sie krümmten die Rücken unter den Säcken für den Zwölftkilometermarsch.

Werchni-Ubinsk war dazumal ein nettes Städtchen mit den obligaten Holzhäusern. Sogar einige rote Ziegeldächter prunkten an der Hauptstraße. Wir marschierten an einem größeren Gebäude vorbei, aus dessen Fenstern neugierige schwarze Mädchentöpfe zu Haus auf uns herabschauten. Rassistische Gesichter!

## Vom Deutschtum in der Welt

— Die Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Deutschen im Staate Marylande (Deutsche Hi-

storische Gesellschaft) hat auf ihrer letzten Jahresversammlung den Beschluß gefaßt, die Herausgabe von Annalen wieder aufzunehmen. Die Veröffentlichungen sollen dazu dienen, den Deutschamerikanern den Wert der von ihren Vorfahren geleisteten Arbeit deutlich vor Augen zu führen, damit sie sich jederzeit stolz zu ihrer Abstammung bekennen.

In seinem ersten Kampf auf amerikanischem Boden kam der Deutsche Schwingenmeister Ludwig Hanmann zu einem unerwartet großen Erfolge, in dem er den Bostoner Eddie Johnson bereits in der 29. Sekunde durch Niederschlag bezwang.

## Radio-Amateur Celje!

Allen Radio-Interessenten wird hiemit zur gefl. Kenntnis gebracht, dass ich bei der Firma F. König in Celje eine

**ständige Ausstellung des gesamten Radio-materials** eröffnet habe. Die modernsten Radioapparate

Netzempfangen ohne Batterien, Lautsprecher, Netzgeräte, Kits zum Selbstbau, Röhren, sowie Kleinmaterial sind vorteilhaft in allen Preislagen erhältlich. — Jeden Mittwoch und Samstag nachmittags wird kostenlos jedem Radiointeressenten technische Beratung gegeben. Reparaturen von Apparaten, Montagen von Radiostationen und Ladungen von Akkumulatoren werden prompt besorgt.

**Ing. G. Schmidinger, techn. Büro in Celje.**

„Jutro“, „Slovenec“, „Slov. Narod“, „Nova Doba“, „Roman“, „Deutsche Zeitung“, „Maribor Zeitung“, „Grazer Tagespost“, „Neues Wiener Tagblatt“, „Interessantes Blatt“ und „Wiener Bilder“ Wochenausgabe, „Wiener Wochenschau“, „Erzähler“, „Die Woche“ und sämtliche slovenische und kroatische Romane zu haben in der Tabak-Trafik Janžek, Gosposka ulica 24.



**Hinweg**  
mit den alten unrationellen  
Radio-Apparaten.

Der S. J. G. 4-Röhren-Netzapparat ist die allermodernste Konstruktion. Arbeitet nur durch Anschluss an das Beleuchtungsnetz und werden daher keine Batterien benötigt. Empfängt absolut rein, klingvoll, entfernt jede Störung aus dem Netz. Wegen hoher Qualität und niedrigen Preise konkurrenzlos.

**Schwachstrom-Industrie-Gesellschaft**

Generalvertreter:

J. Wipplinger, Maribor, Jurčičeva 6.  
Prospekte gratis. Vertreter gesucht.

## Handarbeiten

fertige und angefangene als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt Julia Merkadi, Zagreb, Praška ulica 4.

Auf einem Landbesitz in Deutsch-österreich wird

**Frau oder gesetztes Mädchen**

für Haus- u. Gartenarbeiten gesucht. Anfangs-Monatsgehalt 300 Dinar. Gefl. Offerte an Gut Landsmannhof, Lavamünd (Kärnten).

## Diplomierte Klavierlehrerin

Absolventin der Zagreber Musik-Akademie, erteilt Unterricht gewissenhaft und genau. Anzufragen von 2—3 Pred grofijo 7/II.

Anlässlich meiner Uebersiedlung aus Brod nach Zagreb habe ich eine neue grosse

**illustrierte Markenpreisliste**

für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbe sende samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsendet. Aelteste Markenhandlung Jugoslaviens Izidor Steiner, Zagreb, Zrinjski trg 14.

## Intelligenter, jüngerer Beamter

wird aufgenommen. Nur ernste, strebsame Bewerber mit Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache, deutscher Stenographie und des Maschinschreibens, sollen ihre Zuschriften richten an die Verwaltung des Blattes unter „Industrieunternehmen Celje 34997“.

## Wirtschafterin

zu alleinstehenden Herrn gesucht. Verlangt wird Fleiss, Reinlichkeit und gut bürgerliches Kochen. Zuschriften sind zu richten an Herrn Alois Wolf, urar. Brežice ob Savi.

## Damen- u. Bettwäsche

wird auf Bestellung und Mass gefertigt. Grosse Auswahl in allen Spitzen und Wäschestoffen. Wäsche wird auch aus mitgebrachtem Stoff gefertigt. M. Šribar, Aleksandrova ulica 2 (neben Domenica Zamparutti)

Schöner, neuer

## Pelzmantel

für schlanke Dame zu verkaufen. Tischina, Glavni trg 8/II.

## Wöchentlicher Bericht

## des Elektrounternehmens Karl Florjančič in Celje

**Cankarjeva cesta 2, neben dem Steueramt.**

Installationen von elektrischen Licht- und Kraftanlagen werden von mir vorschriftsgemäss durchgeführt und billigst berechnet. Die an die Mestna elektrarna zu entrichtende Anschlussgebühr von 5 Din pro Lampe, wird in den Preis einbezogen. Osram- und Tungoram-Lampen kosten bei mir:

|                    | Hell: | Opal: | Tageslicht: |
|--------------------|-------|-------|-------------|
| 10 und 15 Watt Din | 13.—  | —     | —           |
| 25                 | 18.—  | —     | —           |
| 40                 | 19.50 | 25.50 | 25.50       |
| 60                 | 31.—  | 35.—  | 36.50       |
| 75                 | 39.—  | 44.50 | 45.50       |
| 100                | 54.50 | 62.50 | 64.50       |

Auf Lager habe ich auch Soffittenlampen für Auslagen-Beleuchtung. Bügeleisen gute Marke für Din 165 samt Schnur und Stecker. Anodenbatterien 60 Volt Din 95, 90 Volt Din 135, 120 Volt Din 180, mit doppelter Kapazität 90 Volt Din 185, 120 Volt Din 235.

## Unterricht in Französisch, Englisch und Deutsch.

Honorar mässig. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35004

Kinderloses Ehepaar sucht perfektes intelligentes

## Stubenmädchen

Zeugnisabschriften mit Lichtbild an Publicitas, Zagreb, Gunduličeva 11 unter „Za 21572“.

## Schöne Stores Bettdecken Vorhänge

Hand- und Maschinenarbeit gefertigt M. Šribar, Aleksandrova ul. 2 (neben Domenica Zamparutti).

## Aelterer Gärtner

selbstverpflegend, der in allen in sein Fach greifenden Arbeiten langjährige Praxis hat, wünscht eine Anstellung bis Ende d. J. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 34988

## Sägeklotzhölzer

Fichte, Tanne und Kiefer, werden grössere Quantitäten zu kaufen gesucht. Offerte franko Waggon verladen erbeten an Hartner Karola sin, Murska Sobota.

## Puppenklinik Eduard Paidasch

Herren- und Damenfriseur  
Celje, Matija Gubčeva ul. (F. König).

Neu eingelangt! Neu eingelangt!

## Für die Herbst- und Wintersaison

in grösster Auswahl alle Arten

## Modestoffe

für Damenmäntel, Kleider, Herrenanzüge etc. bei

**Felix Skrabl, Maribor**

Gosposka ulica 11

# DAS NEUE STEUERGESETZ

(Gesetz betreffend die direkten Steuern vom 8. Feber 1928 samt den Gesetzesnovellen vom 28. März und vom 14. Juni 1929, sowie den Durchführungsverordnungen)

## in deutscher Uebersetzung

Für jeden Steuerträger unentbehrlich.

Das von Herrn Finanzdirektor Dr. Otto Laufer in Banjaluka verfasste Werk enthält 258 Seiten (31 Seiten Einleitung und Inhaltsverzeichnis) und kann gebunden von der Buchhandlung der Druckerei- und Verlags-A.-G. in Novisad, Kralja Aleksandra 16, von allen grösseren Buchhandlungen im Staate sowie bei allen Verschleissstellen des „Deutschen Volksblattes“ zum Preise von

**120 Dinar** bezogen werden.

Man beeile sich mit der Bestellung, da das Werk wegen der hohen Eigenkosten nur in beschränkter Auflage gedruckt wurde und der grössere Teil des Vorrates bereits abgesetzt ist.

**Verlag der Druckerei- u. Verlags-A.-G. Novisad, Madjarska ul. 76.**